

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 41.

Der „Gewirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und besteht aus zwei Beilagen: Das „Kameradenblatt“ und das „Kameradenblatt“, das die „Kameradenblatt“ und das „Kameradenblatt“.

Glaz, Freitag, 22. Mai

Preis des Quartal mit Zeitung und Post 1,20 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1,20 Mark, mit Zeitung 1,40 Mark. Preis des Jahres mit Zeitung und Post 12,00 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 12,00 Mark, mit Zeitung 14,00 Mark. Für das Jahr 1908 im Vorjahrskatalog unter Nr. 3064.

1903.

Belastung des Volkes durch die Ausgaben für Militär und Marine.

Ist auch der Sozialdemokratie schon zum so und so vielen Male nachgewiesen worden, daß von ihr erstrebte Militärsystem dem Lande ungefahr ebenso teuer zu stehen käme wie unser heutiges bestehendes Heer, diesem aber an Wehrfähigkeit nicht gleich kommen könne, so mag man davon auf sozialdemokratischer Seite doch gar nichts hören. Man kann den Moloch Militarismus als Agitationsmittel für die Wahlen nicht entbehren, und darum wird immerfort auf ihm herumgehämmert. Dabei will man, wie auch der sozialdemokratische Wahlausruf das tut, die Wähler glauben machen, daß Deutschland „immer wieder der Dränger und Treiber bei diesen Rüstungen“ sei und die anderen Staaten nur notwendige nachfolgten. Damit stimmt aber schlecht die Tatsache überein, daß die deutsche Bevölkerung eine verhältnismäßig viel geringere Militärlast zu tragen hat als unsere Nachbarstaaten. Das zeigen folgende Ziffern:

Im Etat des Deutschen Reiches für 1902 betragen die Ausgaben für das Landheer etwa 780 Millionen Mark. Die Flotte erforderte an einmaligen und dauernden Ausgaben des ordentlichen und außerordentlichen Etats im ganzen 224 Millionen Mark, so daß die Gesamtausgaben für Heer und Flottenverträge nach dem Etat sich auf 1 Milliarde 4 Millionen Mark belaufen. Das bedeutet bei einer Bevölkerung von etwa 57 Millionen eine Belastung von 17,6 Mk. pro Kopf. Bringt man aber davon noch die 57 Millionen Mark des Sozialfonds, die nicht durch Steuern bestritten werden, und die 80 Millionen des außerordentlichen Etats, die durch Anleihen gedeckt werden, in Abzug, so bleibt nur eine Belastung von 15,60 Mark für den Kopf der Bevölkerung. Frankreich und England fordern dagegen von ihrer Bevölkerung im Verhältnis einen bedeutend höheren Beitrag für Heer und Flottenverträge. In Frankreich erfordern im gleichen Jahre Militär und Marine eine Gesamtausgabe von 820 Mill. Mark. Somit kamen bei einer Bevölkerung von 39 Millionen auf den Kopf 20,8 Mark für Heer und Flottenverträge, d. h. 2,30 Mk. mehr als in Deutschland. In England folgte nach dem Haushaltsplan für 1902 Heer und Flotte insgesamt 1 Milliarde 400 Millionen Mark, jedoch fiel hier die Belastung pro Kopf der Bevölkerung auf 34 Mk., also auf mehr als das Doppelte des deutschen Betrages belief.

Daraus ergibt sich, daß England und Frankreich dem Deutschen Reich verhältnismäßig weit voraus sind in ihren Aufwendungen für die Verteidigung des Landes und daß demgegenüber nicht behauptet werden kann, die bisherige Belastung überschreite weit jenes Maß von Aufwendungen, welches die Nachbarländer aufweisen.

Provinzielles und Lokales.

Nachdem der mit Eltern oder anderen Originalinhabern bestehende Vorstand ist nur unter Umständen neu gewählt.

Der Schnaps! Bei der Reparatur eines Brunnens am 1. Februar in Gelsdorf, so wird der „Schädel, Vollgast“ aus Gelsdorf berichtet, wurde dem Brantwein lauter zugesprochen, um bei der Kälte innerlich einzusetzen, ja sogar den anwesenden Knaben wurde die Flasche mitgegeben. „Wir Alten haben das Sinnen getrieben, die Jungen müßten auch lernen, soll dabei der 70 Jahre alte Stellenleiter Gottlieb zurück gelangt haben. Besonders der fünfjährige Max, der den Entel bei p. Jung, hatte dem Brantwein heranzugelassen, daß er isstlich, des Gehens vollständig unfähig, nach Hause gebracht werden mußte. Es stellen sich bei dem Knaben Krämpfe und Erbrechen ein, ein Arm wurde gelähmt, und am anderen Tage starb das Kind, ohne zur Bessung wieder gekommen zu sein und zwar laut Gutachten des Medizinalrats Dr. Braun an akuter Alkoholvergiftung. Wegen jahrelangiger Lösung seines Entelns angeklagt, wurde der p. Junge von der Strafkammer zwar freigesprochen, weil nicht nachgewiesen werden konnte, daß das Kind an dem Schnapsquantum zu Grunde gegangen sei, daß ihm der Großvater gereicht, da der Knabe selbst ein parmal an die Flasche gegangen war, indessen, so führte der Staatsanwalt aus, sei der Angeklagte moralisch schuld an dem Tode des Knaben und habe sich darüber mit seinem Gewissen abgefunden.

Aus der Grafschaft Glaz.

Levin, 18. Mai. Vorigen Sonntag, den 17. Mai er, nachmittags 3 Uhr, wurde im Gasthof zum „Deutschen Hause“ hier selbst die General-Versammlung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse abgehalten. Dieselbe wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Bornkretzberger, geleitet. Eröffneten waren 44 Personen. Vor Beginn der Verhandlungen gedachte der Vorsitzende eines verstorbenen Mitgliedes, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von ihren Plätzen ehrte. Aus der durch den Rentenantritt vorgetragenen Jahresrechnung ist zu entnehmen, daß die Einnahmen im abgelaufenen Geschäftsjahre 181 568,25 Mark, die Ausgaben 176 468,20 Mark betragen, daß somit Ende Dezember 1902 ein Reinertrag von 5007,05 Mark verbleibe. Der Jahresumsatz belief sich auf 380 038,45 Mark. Die Vermögenssituation weist nach, in der Bilanz 176 468,20 Mark, in der Passivität 176 355,36 Mark, somit Reingewinn pro 1902 188,12 Mark, welcher sich auf 718,90 Mark Gesamtertrag ergibt. Die Reingewinn wie folgt zu verteilen: dem Reservefond 372,88 Mark, der Betriebsrücklage 419,78 Mark, den Mitgliedern 4 % Dividende von 1800 Mark dividendenberechtigtem Geschäftsguthaben 82 Mark, dem Unterstiftungsfond 121,46 Mark, dem Rentenantritt Gehaltsentschädigung für das erste Halbjahr v. J. 200 Mk., ferner Zuwendung den hiesigen Krankenversicherern 22,50 Mark und auf Ansuchen der General-Versammlung 27,50 Mark. Aus dem durch den Herrn Direktor, Bornkretzberger, Sinnermann, vorgetragenen Verwaltungsbereich ist hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl gegen das Vorjahr durch Zugang von 16 und Abgang dreier Mitglieder von 116 auf 127 gestiegen ist. Die Abwicklung des Geschäftes vollzog sich auch im abgelaufenen Jahre in der alten geordneten Ordnung. 108 Mitglieder haben die Vereinskasse vom Verbleib der Zahlung in Anspruch genommen, 21 Mitglieder bewilligten die Kasse als Einlagekonto zur Anlage von Gelddarlehnen. 4 Mitglieder haben im Laufe des Geschäftsjahres ihre Schuld-Rente gütlich ausgleichen und 1 Mitglied Rente mit der Kasse außer jeglichem Verbleib. Die Zahl der Sparanleger stieg von 388 auf 393 mit einem Einlagekapital von 11 068,74 Mark. Der Guthabenzinssatz betrug 4 1/2 % der Darlehenszinssatz 4 1/2 % und 1/2 % Provision. Laut Bescheid des Vorstandes und Aufsichtsrates bieten die genannten Zinssätze von 4 1/2 % für

Schuld und 3/4 % für Guthaben auch für das laufende Geschäftsjahr 1903 bestehen; die bis jetzt ergebene Provision von 1/2 % kommt von Neujahr dieses Jahres ab gänzlich in Wegfall und wird nicht mehr berechnet. Der Sparzinsen-Zinssatz kommt mit 3/4 % zur Berechnung und werden den Sparanlegern ihre Einlagen vom 1. Jan. er. ab in derselben Weise verzinst, wie den Mitgliedern, nämlich vom beizulegenden Verträge nach der Einzahlung bis zum Tage der Auszahlung. Der Wert der durch die Kasse gemeinschaftlich bezogenen Waren, als Futter- und Düngemittel, Salz, Sämereien und Kohlen, beläuft sich auf 387,15 Mark; demgegenüber erzielen zwei Genossen für gemeinschaftlich an die Bandwirthschaftliche Eins- und Verkaufsgesellschaft in Breslau verkauften Holz- bzw. Schwedischen Riege 383,40 Mark. An der in der vorjährigen Generalversammlung angeregten gemeinschaftlichen Abwendung der Sanftschäftigen an die Mühlberg-Gläser für den ersten Halbjahr 9 im zweiten Halbjahr 12 Mitglieder. Die Versammlung genehmigte die Jahresrechnung und erstellte dem Vorstande für die Geschäftsführung des Jahres 1902 Entlastung. Zwei ausgeschiedenen Genossen wurde die Zahlung des Austrittsgeldes erlassen; die Versammlung beschließt gleichzeitig für die Folge diesen Punkt betrifft des Austrittsgeldes bei gewöhnlich vorkommenden Fällen nicht mehr als die Tagesordnung der General-Versammlung zu bringen, den betreffenden Paragraph jedoch für Ausnahmefälle im Statut bestehen zu lassen. Die vorgeschlagenen Wahlen ergaben mit überwiegender Stimmenmehrheit die Wiederwahl der staatenmäßig auscheidenden Herren Bornkretzberger und Aufsichtsratsmitglieder; die Genannten waren sämtlich anwesend und nahmen die auf sie gefallene Wahl an. Herr Rentantritt Sinnermann berichtete hierauf über die Verhandlungen des letzten Verbandstages in Breslau; außerdem empfahl er der Versammlung in der jetzt hagegesehlichen Jahreszeit die von ihm vertretene Vaterländische Tagelöhner-Versicherungsgesellschaft in Ebersfeld. Herr Direktor Sinnermann berichtete über Bezug von Lohnausweis und Salz, sowie über die Schlichtungs-Vorrichtungen; auch wurde von ihm noch einmal die Haftpflichtversicherung erörtert und den Genossen der Beitritt zu derselben empfohlen. Nach Erledigung der Tagesordnung fand die Auszahlung der Dividenden an die anwesenden Mitglieder statt. Mit einem von dem Vorsitzenden angebrachten und von der Versammlung freilich aufgenommenen Vorschlag auf Se. Majestät fand die Sitzung gegen 7 Uhr abends ihren Abschluß. 22 Teilnehmer, 18. Mai. Die St. Franziskus-Stiftung, die vor alljährlich eine der Witwenprovisionen geführt wird, war vom Winde bei dem letzten großen Sturme umgeworfen worden. Der Wächter derselben, Müllermeister Taubitz, ließ sie durch den Maler Bartisch-Cudoma flussieren und wieder aufstellen, doch konnte die heutige Witwenprovision wegen unzuverlässiger Witterung nicht hinausgeführt werden. Die Gestalt des Stilmachers Solzner von hier fiel vor etwa einem Vierteljahr von dem Heuboden und beschädigte sich so arg, daß sie wochenlang krank darnieder lag. Außer einem Knochenbruch hatte sie auch eine gefährliche Gehirnerkrankung erlitten. Am Sonnabend nahm sie an der Wachen-Prozession teil. Unweit des Reinerzer Bahnhofes kam ein Wagen daher gefahren. In dem Wagen saß nicht genug ausgehen, oder war es die Schuld des Verleiteten: plötzlich wurden von einem Rade ihre Kleider erfaßt, sie wurde zu Boden geschleubert und ihre Füße überfahren. Er litt sie wieder eine Weile am Kopf. Am Sonntag nachmittags wurde sie von Reinerz in ihre Behausung gebracht. Ihr Mann wollte die von der früheren Krankheit noch nicht vollkommen Geheilte durchaus nicht mitgehen lassen. In Gronow a. d. W. verunglückte am Sonnabend ein Radfahrer durch eigene Schuld. Er fuhr in rasendem Tempo die Straße hinunter. In einer Biegung des Weges kam ihm unerwartet ein Gespann entgegen. In rasendem Tempo fuhr er mit dem Rade mitten zwischen die Pferde. Die Deichsel traf ihn an die Brust und er fiel rücklings vom Rade. Die Pferde wurden wild und das eine traf ihn mit dem Hufe an den Kopf. Autopsiebestimm brachte man ihn in ein benachbartes Haus. Nach der ersten Hilfeleistung wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus überführt.

Habelschwerdt, 19. Mai.

Eine tragelose Hohlkinderde, die von dem Ingenieur Kraoam in Berlin erlunden wurde und nach ihm benannt worden ist, ist in der von Herrn Maurermeister Ziege hier gefertigten Villa des Herrn Dampfschiffbauers Herrmann ausgeführt worden. Die tragelose Deckenkonstruktion besteht aus eisernen, rechtwinkligen Hohlkinderen ohne irgend welche Nuten, Fugen, Ausfüllungen u. dgl. und aus einer in der Zugzone der Deckenartig angeordneten Eisenanlage. Diese Hohlkinderde ist feuer-, schamm- und schallsticht und zugleich die billigste. Ihre Herstellung ist einfach. Die dazu verwendeten Hohlkinder haben eine Länge und Breite von je 25 cm und eine Höhe von 15,4 cm. Die Steine werden in mehreren Reihen nebeneinander so verlegt, daß die Hohlräume in derselben Richtung liegen. In die Hohlräume kommen zu Mördern gebogene Kapp- oder Blechstücke, die von selbst die Form der Hohlräume annehmen und sie gegen die Fugen, welche der Stärke der Eisenlage entsprechend sein gemacht werden, vollständig abschließen. Ist die erste Steinschicht trocken auf der Arbeitshöhe verlegt, so wird der erste Querdurchschnitt an den Unterlagshöhen verlegt u. s. f. Ist die ganze Deckenfläche fertig gestellt, so wird die Decke mit flüssigem Eismörtel verpackt. Eine solche Decke ist von Herrn Maurermeister Ziege, der die Verfertigung dieser Decke übernommen hat, in der genannten Villa auf der Wilhelmstraße in dem Maße von 5 zu 6 m fertigend hergestellt worden. Ihre Abnahme erfolgte am 15. d. Mts. in der Zeit von 11 Uhr nachmittags bis 1 1/2 nachmittags durch den Kreisbauinspektor Herrn Reiter aus Glaz und Herrn Bürgermeister Geisler hier. In der angegebenen Zeit wurde eine Belastungsprobe der fertigen Decke ausgeführt. Es wurde 1 qm derselben mit 2500 kg belastet. Die Decke hielt diese Belastung vollkommen aus, so daß sie sich danach vortrefflich bewährte.

Wilhelmshof, 18. Mai. Der hiesige Militär-Verein feierte gestern sein 11. Stiftungsfest durch gemeinschaftlichen Rittgang der Kameraden und General-Versammlung bei R. G. Holz. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Fabrikbesitzer Hartha, brachte der Schriftführer, Herr V. Götz, den Jahresbericht pro 1902 zur Vorlesung. Nach dem General-Versammlungs-Beschluß vom 23. November v. J. schließt von da ab das Vereins- und Rechnungsjahr mit 31. Dezember jeden Jahres und umfaßt die Berichtserstattung nur nur Monate. Der Verein zählte 109 Mitglieder. Der Vereinsverbannd hat 9 getauften 5 Mitglieder. Im Rapport mit hiesiger Mitgliederzahl. Durch Tod verlor der Verein 2 Mitglieder, deren Andenken seitens der General-Versammlung in üblicher Weise gelehrt wurde. Der Verein hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 804,97 Mark, eine Ausgabe von 223,50 Mark. Rassenbestand am Ende des Jahres 1902 21,47 Mark. Ansbarg angelegt bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse find 614,86 Mark, so daß das Gesamtvermögen des Vereins sich auf 696,33 Mark gegen 603 Mark im Vorjahre beläuft. Die Bundesunterstützungskasse wurde

zweimal beanprucht und den Betrag je 12 und 15 Mark gewährt. Zur Prüfung der Jahresrechnung wurden 4 Mitglieder gewählt, welche dieselbe für richtig befanden und wurde dem Kassierer, Kamerad H. Holz, Decharge erteilt. Die General-Versammlung beschloß, als Fest eines Balles am Stiftungsfeste einen Ausflug nach Reumohren am Wittkau Meerich Ende Juni zu unternehmen. 114 Teilnehmer am Verbandstage zu Glaz wird der Verein durch 4 Mitglieder vertreten sein. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Kameraden zur möglichst zahlreicher Beteiligung an den Freizeitsporens-Prozessionen. Nach Beendigung des geselligen Festes trug die Musikkapelle aus Sprendendorf durch eigene Musikstücke zur Unterhaltung beifens bei. 21. Mai. Das gestern, den 17. d. Mts., im Gasthof zum „Reinen Albrecht“ stattgehabene Militär-Konzert war trotz der eingetretenen unangünstigen Witterung gut besucht. Die Ausführungen waren sehr laudes und rein in Stimmung ausgeführt, was umso mehr eine stärkere Beteiligung der Hörner. Schlagwerk fehlte gänzlich, was in dem großen Saalraum doch sehr notwendig erscheint.

18. Mai. Sonntag, den 17. d. Mts., hielt der Verein in der Obhau-Bereitschaft, die in der Saale des R. Langhans Gasthauses seine 17. Sitzung. Herr Vorsitzender Wagner stellte den Verammelten als 2 neue Mitglieder des Vereins die Herren Lehrer Urban-Blenderdorf und Lehrer Schmidt-Nieder-Gersdorf vor. Ersterer übernimmt das Schriftführeramt und letzterer ist sein Stellvertreter. Da ein besonderer Vortrag nicht vorgelegen, sprach der Vorsitzende über aus der Versammlung gestellte Fragen: „Ist es besser, die Dörfkassen im Herbst oder im Frühjahr zu befeuchten?“ und „Wie werde ich meine Bienen dieses Jahr behandeln?“ Hierauf berichtete derselbe, was er am 13. d. Mts., interessantes auf dem großen Bienenlande des Herrn Franz Sinnerich in Jaureinig (Ost-Schles.) gesehen, berichtet besonders den freiliegenden Schwarm und teilte mit, welche lehrreiche Beobachtungen Herr Sinnerich davon berichtet gemacht. Der Verein beschloß, ca. 20 Bole von der Wander-Versammlung in Münsterberg zu erwerben. Einmütig wurde angenommen, daß die nächste Sitzung im Juni er. in Selenberg a./B. stattfinden soll. Für dieselbe werden als Thematia zur allgemeinen Besprechung aufgestellt 1) Behandlung der Schwärme. 2) Wie ist ein drohenbrütiges Volk zu behandeln? 3) Wie kauen wir die Tracht richtig aus? Zum Schluß traten noch zwei Herren als Mitglieder dem Vereine bei. — Dem Vorsitzenden Herrn Wagner wurde auf der internationalen Ausstellung in Madrid im Mai 1902, welche anlässlich der Krönungsfeier des Königs Alfons XIII. von Spanien stattfand, das Diplom zur goldenen Staatsmedaille zuerkannt und die goldene Staatsmedaille verliehen.

Nieder-Gersdorf, 18. Mai. In dem gestrigen Berichte (vergl. vorige Nr.) über die hier abgehaltene Wahlversammlung der Centrumschlichter ist für die Rede des Herrn Dampfschiffbauers Geisler erwähnt worden. Es ist gestattet, noch nachträglich einen kurzen Auszug aus derselben zu geben. Nach einleitenden Ausführungen über die Wichtigkeit des Wahrganges erörterte der Redner die Grundzüge, nach denen dieses auszuüben werden soll. Diese Grundzüge seien in der Centrumschlichter „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ enthalten, welchen das Hauptziel der Redner vor verschiedenen wichtigen Gesichtspunkten aus in anschaulicher Weise beleuchtete. Vor allem muß jeder Wähler dafür sorgen, daß unter Reich ein geistlicher Stand bleibe. Die religiöse Verantwortlichkeit unseres Staatsvolkes müsse bei ein jeder Ansporn dazu. Die Wahl eines Sozialdemokraten diene diesem Ziele nicht. Redner bewies dies durch Zerkleinerung und Besprechung sozialdemokratischer Ansprüche, aus denen ersichtlich sei, daß diese Partei sich zuerst aus Wahlen zusammenfasse. Auch ihre Erziehungsgesetze seien ein Beweis dafür. Die vom Redner ausführlich verteidigte Durchbringung des Zolltarifs von Seiten des Centrums dielten keinen Centrumschlichter von seiner Partei abwendig machen und der Sozialdemokratie zufließen; denn ihre Auswirkungen über die Zolltariffolgen seien agitatorische Entstellungen bzw. Unwahrheiten. Auch die sozialistischen Teilungsreden werden vom Redner als unüberführbar hingestellt, ebenso ihre Absichten bezüglich des Volksheeres und der Gleichberechtigung zwischen Mann und Weib. Ferner besprach der Redner die Arbeiten des Centrums zum Wohle der arbeitenden Klasse und wies die gegnerischen Vorwürfe als total unbegründet zurück. Zu Beweiszwecken erwähnte der Redner die großen Beschreibungen, den Kinder-Schutz und die Verabschiedung der Arbeitzeit, was im wesentlichen der Centrumschlichter zu verdanken sei. Die Behauptung, das Centrum habe bloß Worte, keine Taten, nannte der Redner eine Verleumdung; die von der Sozialdemokratie erstrebte Umwandlung der Monarchie durch den „großen Raderabstrich“ aber, d. h. die Revolution, in den „Zufunftsstaat“ würde ins größte Unheil für Volk und Staat auslaufen. Somit bleibe nichts übrig, als staatsbehaltend zu wählen, was das gefasste durch Stimmabgabe für den Herrn Grafen Magnus-Gersdorf. Auf die verneinliche Tätigkeit eines Volkswirtschafters komme es wenig an, sondern auf seine Angehörigkeit zur Partei und Zielnahme an ihrer Arbeit. Deshalb verzichte niemand auf die Wahrgeschäftsübung, sondern wähle den von den staatsbehaltenden Ordnungsparteien aufgestellten Kandidaten. Es sei dies zum Wohle für Ort und Volk.

Aus anderen Kreisen.

D. Breslau, 16. Mai. Die Ortsgruppe Breslau des G. S. B. hatte am 14. d. Mts. eine gesellige Zusammenkunft der Mitglieder mit ihren Familien-Angehörigen und Gästen in dem hiesigen Restaurant (Promenade) abgeräumt, welche sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Die Mitglieder der Landsmannschaft „Glaz“, welche in fester freundschaftlicher Beziehung zum G. S. B. stehen, waren ebenfalls erschienen. Am 18. Juni er. findet die nächste Zusammenkunft in demselben Restaurant statt, wozu auch Mitglieder der übrigen Ortsgruppen, sofern sie in Breslau anwesend sind, als Gäste herzlich willkommen sind. — Für die am 7. d. Mts. angelegte Silberberger Partei wurde am 17. d. Mts. von zwei Vorstandsmitgliedern der Breslauer Ortsgruppe eine Borspate unternommen. N. Gotesberg, 17. Mai. Von der Königl. Staatsanwaltschaft werden 46 Beschäftigte aus dem Kreis Waldenburg, welche sich dem Eintritt in den Dienst des hiesigen Heeres entgegen haben und ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen haben, öffentlich vorgeladen. — Im nahen Ober-Barnsdorf erkrankte der Bergmann Hoffmann zu Tode. — Der Kreisregierungsverband Waldenburg zählt 24 Kreisvereine mit 6353 Mitgliedern. Sanitätskolonnen bestehen 8. Der Stabschef des Deutschen Kriegerbundes zählte 471 Mitglieder an. Aus der Unterstützungsstelle des Deutschen Kriegerbundes erhielten insgesamt die Kameradenwitwen 778 Mk. Unterstützung. Gelsdorf, 16. Mai. Der Bäckereimeister Franz Jaunich aus Roben hiesigen Kreises fuhr gestern abends gegen 9 Uhr mit einem mit Mehl beladenen Wagen heimwärts. In der Nähe des Bahnhofs löste sich ein Rad vom Wagen, Jaunich wurde vom Wagen geschleudert und so schwer verletzt, daß er alsbald starb. Der Verunglückte war 34 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt 3 Kinder im Alter von 6 und 4 Jahren. (Schl. Sig.)

Telephonnummer 47.

Telephonnummer 47.

Nr. 41.

Der 'Gebirgsbote' erscheint Dienstag und Freitag als Gratisbeilage: Das 'Brennholzblatt', das 'Anzeigerblatt', das 'Wirtschaftsblatt', das 'Sonntagsblatt', und der 'Illustrierten', 'Sonderheftlichen Hefen'.

Glaz, Freitag, 22. Mai

Preis pro Quartal mit Abzug im Band 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mark, mit Abzug 1,18 Mark. Postgebühren für die Spalte Beilage über deren Raum 15 Hg., Arbeits- und Stellengebühren 10 Hg., Bestimmung 40 Hg. für das Jahr 1908 im Post-Verzeichnis-Katalog unter Nr. 2904.

1903.

Zur Jesuitenfrage

veröffentlichte Hofprediger a. D. Stöcker in der Wochenchrift 'die Reformation' einen bemerkenswerten Artikel, in welchem er Stellung nimmt zur Jesuitenfrage und sich grundsätzlich gegen die vom 'Evangelischen Bunde' betriebene Jesuitenhege, sowie für die Aufhebung des gegen die Freizügigkeit verstoßenden und eine geheißige, die Katholiken schwer verletzende Ausnahmemaßregel darstellenden § 2 des Josen. Jesuitengesetzes ausspricht. Wir freuen uns, daß Herr Dr. Stöcker den Mut dazu befaßen hat und wir rechnen es ihm hoch an, zumal da wir wissen, daß er ein entschlossener Gegner der Jesuiten ist, aber wir verhehlen es uns nicht, daß seine Stimme zunächst verhallen wird wie die eines 'Rufers in der Wüste' — nämlich ungehört.

Zu Herrn Stöcker gesellt sich jetzt der freikonservative Parteiführer Wilhelm von Kardorff, dessen Name mit dem Kompromiß über den Zolltarif so eng verknüpft ist. In einem Artikel des 'Tag' (Nr. 231) erinnert er selbst an dieses Kompromiß, das ihm die Hoffnung eingegeben hätte, die staatsbehaltenden Parteien, wozu er außer den Konservativen, dem Centrum und den Nationalliberalen auch die freisinnige Volkspartei rechnet, würden im Wahlkampf gegen den Ansturm der Sozialdemokratie fest zusammenstehen. Daß nichts daraus geworden ist, dafür macht er besonders die Erklärung des Grafen Bülow über die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes verantwortlich. Diese Ankündigung habe überall, wo die konfessionellen Gegensätze schärfer hervorzutreten pflegen, die evangelischen Kreise wiederum gegen das Centrum mobil gemacht — lieber einen Sozialdemokraten als einen Centrumsmann, heißt es bei manchen Fanatikern —; und sie hat in den katholischen Kreisen den Verdacht hervorgerufen, als ob dies die Absicht der Ankündigung gewesen, und daher das Centrum angepornt, durch Aufstellung von Kandidaten auch in Kreisen, in denen es auf solche vorher vergibt zu wollen schien, der Regierung das ganze Gewicht der Centrumstimmen nochmals nachdrücklich nahezu legen.

Herr v. Kardorff bekennt sich selbst als einen Gegner des § 2 des Jesuitengesetzes. 'Ich habe die Zeit doch nicht erlebt', — schreibt er —, 'als der § 2 nicht existierte, und die von vielen Seiten gefürchtete Störung des konfessionellen Friedens durch die Tätigkeit der Jesuiten nirgend wahrzunehmen vermocht.' So ist es, und es sollte den Anhängern des Jesuitengesetzes wohl sehr schwer werden, irgend einen Beweis für die von ihnen behauptete Friedensstörung durch die Jesuiten beizubringen. Um so trauriger, daß eine Gesellschaft von Fanatikern — so nennt sie der evangelische Herr v. Kardorff! —, der es an allen tatsächlichen Dingen fehlt, und die infolge dessen das fehlende Gewicht von Gründen durch großes Gerede zu ersetzen sucht, eben durch diesen Lärm die Mehrheit des Bundesrats einzuschüchtern vermochte. Der Reichskanzler hätte, wie auch Herr von Kardorff anerkennt, auch im Bundesrat die Majorität für Aufhebung des § 2 erhalten, 'wenn er eben nicht durch seine Ankündigung den Ansturm der ganzen liberalen Presse und derjenigen evangelischen Kreise hervorgerufen hätte, welche die Tiefe ihrer christlichen Weltanschauung durch die Blut ihres Hasses gegen die katholische Kirche zu beweisen bemüht sind.'

Mit heißerem Sarkasmus kann man die religiöse Verhetzung jener protestantischen Kreise, die den Kampfschrei des 'Evangelischen Bundes' folgen, nicht kennzeichnen, als es hier der protestantische Herr v. Kardorff getan hat. Daß jenes Treiben die 'seit Beendigung des Kulturkampfes in so erfreulichem Wachen begriffenen Einsicht, daß die Aufgabe beider Bekenntnisse in dem edlen Wettstreit zu suchen sei, die Wirkung der gegenbringenden Lehren unseres Glaubens in Zeiten christlicher Nächstenliebe und lauterem Wandel darzutun,' wieder dahinschwinden läßt, können wir nicht weniger beklagen, als Herr von Kardorff selbst. Aber wir haben sein Zeugnis dafür, daß nicht wir an dieser belagerten Entwicklung schuld sind, sondern jene von ihm so scharf gekennzeichneten protestantischen Fanatiker.

Herr v. Kardorff erkennt zweifellos auch selbst, daß er mit seinen Warnungen augenblicklich wenig ausgerichtet wird. Gegenüber der ernstesten Lebensfrage findet die Stimme der Vernunft kein Gehör; sie bleibt, wie gelagte die Stimme des 'Rufers in der Wüste.' Aber merkwürdig ist es doch, daß alle bedeutenden Parlamentarier, die wohl durch das ständige Zusammenarbeiten mit den Männern des Centrums manches protestantische Vorurteil abgestreift haben, weit mehr geneigt sind, den katholischen Volksgenossen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, als die blindwütigen Schreier draußen im Lande, darunter besonders die Bundesprediger in Sachsen und anderen Gegenden, wo man selten oder nie einen katholischen Geistlichen, geschweige denn einen Jesuiten zu sehen bekommt. Der freikonservative v. Kardorff, der konservative Graf Limburg-Sturion, der nationalliberale von Dammann, wie sein Nachfolger Wasserburg, die Freisinnigen beider Richtungen Richter und Richter und endlich der Sozialdemokrat Bebel — die Führer aller Parteien des Reichstags haben sich wiederholt für Aufhebung des § 2 ausgesprochen. Auch im Bundesrat — davon mußte doch Graf Bülow überzeugt sein, als er die Aufhebung des § 2 in Aussicht

stellte — war eine Mehrheit dafür zweifellos vorhanden. Aber das Geschrei des 'Evangelischen Bundes' hat genügt, um die charakterfesten Regierungskreise in gewissen Klein- und Mittelstaaten umfallen zu machen. Sehr schmeichelhaft für wahr für den 'Evangelischen Bund' und dessen Macht, aber nichts weniger als schmeichelhaft für die Umgefallenen!

Deutschland.

Der Kaiser ließ am 18. Mai von der ganzen Meher Garnison eine größere Truppenübung vornehmen. Es wurde angenommen, daß eine feindliche Armee von Nordwesten her bis St. Privat vorgezogen sei. Der Kaiser leitete eine kombinierte Division und marsch den fingierten Feind zurück. General Stöcker hielt die Kritik ab. Der Kaiser verließ am demselben Tage dem Grafen Häßeler unter Stellung zur Disposition die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden und bestimmte, um den ausgezeichneten General ganz besonders zu ehren, daß das 2. brandenburgische Manenregiment Nr. 11 in Sauburg, dessen Chef Graf Häßeler ist, den Namen 'Manenregiment Graf Häßeler' führen soll. — An Stelle des zum Kommandierenden General des 16. Armeekorps ernannten Generals d. J. Stöcker wurde der bisherige Gouverneur von Köln Generalleutnant von Hagenow zum Gouverneur von Metz ernannt.

Am 19. Mai (Dienstag) abends reiste das Kaiserpaar von Kurlz (der Bahnstation für Schloß Urvolle) mittels Sonderzuges nach Potsdam ab, wo es am 20. Mai mittags gegen 1 Uhr eintraf. Auf der Fahrt von Kurlz nach Wildparkstation hörte der Kaiser die Vorträge des Stellvertreters des Kriegsministers Generalleutnants von Einem, ferner des Chefs des Militärkabinetts Generalleutnants Grafen Hülsen-Häßeler und des Chefs des Marinekabinetts Vize-Admirals Fehr. von Senden-Wibran.

Freitags früh teilte der Kaiser schon wieder in Preßewitz (Ostpreußen) ein, wo er sich als Gast des Fürsten Dohna einige Tage der Jagd hingeben will. Von Preßewitz geht er nach Schlabitten, und hier gedenkt er bis zum Dienstag zu verweilen. In Cabinen wird erwartet, daß er sich dort für ein paar Stunden aufhalten werde. Ebenso wird ein kurzer Besuch in Marienburg angenommen. Am Nachmittage langte der Kaiser Johann in Danzig an, um der 'Lause' und dem Stapellauf eines Dampfschiffes beizuwohnen. — Am 8. Juni will der Kaiser mit der Kaiserin in Frankfurt a. M. einreisen und an dem Begräbnisfeier zum Sängerweilheit teil nehmen. Nach Schluß dessen begibt sich das Kaiserpaar nach Wiesbaden, von wo es nach Beendigung der Festspiele am 7. Juni zu mehrtägigem Aufenthalt nach Hamburg überfiedelt.

Brinz Heinrich von Preußen soll nach einer Nachricht, die angeblich ein ihm nahestehender Amerikaner erhalten hat, beabsichtigen, sich zur Weltausstellung nach St. Louis zu begeben. Wir möchten doch sehr bezweifeln, ob der Bruder des deutschen Kaisers gerade jetzt, nach den unerquicklichen Erörterungen über den Kaiser Besuch eines amerikanischen Gewissens, geneigt sein könnte, das Risiko der Auslieferung von St. Louis durch die Anziehungskraft seiner Persönlichkeit mitbringen zu helfen!

Generallieutenant Graf Schlieffen, der allerdings kürzlich schon sein 50-jähriges Militärjubiläum feiern konnte, wird in der Presse jetzt auch auf die Liste der 'Amts-müden' gesetzt. Als sein Nachfolger wird General v. d. Goltz, Führer des 1. Armeekorps, genannt. — Auch General v. Wittich, Führer des 11. Armeekorps, wird, wie es heißt, demnächst in den Ruhestand treten.

Die deutsche Städte-Ausstellung in Dresden wurde am 20. Mai in Gegenwart des Königs Georg als Protokoll eröffnet. Der Reichskanzler wurde durch den Staatssekretär Grafen Posadowsky vertreten. Eine große Anzahl von Vertretern des Bundesrates, des Reichstages, der einzelnen Landtage, deutscher und ausländischer Städte nahm an der Feierlichkeit teil. Auf der Ausstellung sind 128 Städte und 300 Industrielle als Aussteller vertreten.

Ausland.

Ein päpstliches Konsistorium wird, wie der gut unterrichteten 'Pol. Korresp.' aus Rom berichtet wird, in der zweiten Hälfte des Juni abgehalten werden. Es soll den folgenden Kirchenfürsten die Kardinalswürde erteilt werden:

Dem Nuntius in Wien, Mgr. Laikant, dem Nuntius in Sifabon, Mgr. Nuzzi, dem Donator-Patriarchen von Konstantinopel, Mgr. Accetia, dem Sekretär der Konzil-Kongregation, Mgr. Cavonioni, dem Fürstbischof von Salzburg, Dr. Ratzschaler, dem Erzbischof von Köln, Dr. Fischer, und dem Bischof von Valencia (Spanien), Gerrezco. Es ist nicht ausgeschlossen, daß im letzten Augenblicke noch die Ernennung eines achten Kardinals beschlossen werden wird.

Die französische Kammer ist am Dienstag wieder zusammengetreten. Gleits in der ersten Sitzung wurde über die kirchenpolitischen Fragen verhandelt, die zur Zeit Frankreichs ganz besonders bewegen. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den kirchlich gemäßigten Deputierten und den Anhängern der Regierung. Abbs Garraud erhob Einspruch gegen das Vorgehen der Regierung, welche den ehemaligen Mitgliedern der aufgelösten Kongregationen das Predigen in den Pfarrkirchen untersagt; Baron Ruelle erklärte, die Katholiken nähmen den Kampf auf, wenn er ihnen aufgedrängt werde; De Rameil forberte die Katholiken auf, sich endlich auszusprechen und den Regierungsmaßregeln zu widersehen. Die Gegner der Kirche forderten die Regierung auf, an die Prüfung der Frage der Trennung von Staat und Kirche ernstlich heranzutreten. — Es stellt

sich immer mehr heraus, daß Combes in völlige Abhängigkeit von der äußersten Linken geraten ist; er wird geschoben.

Der russische Gouverneur von Ufa (Gouvernement am Ural) namens Bogdanowitsch wurde am Dienstag im Stadtpark von Ufa während eines Spazierganges in Gegenwart vieler Personen am helllichten Tage erschossen. Die zwei Attentäter, von denen der eine dem Gouverneur ein verpacktes Paket überreichte, während der andere gleichzeitig die Revolvergeschosse auf das Opfer abgab, entkamen, wie es scheint, unerkannt. — Der Gouverneur von Kischnew von Raaben wurde abgesetzt, weil er sich bei dem Ausbruch der furchtbaren Ernte gegen die Juden als unfähig erwiesen hatte die Ordnung aufrecht zu erhalten. Von den Exzediten wurden bisher 62 Personen zu Gefängnisstrafen verurteilt.

In Bulgarien ist ein Wechsel des Ministeriums eingetreten. Der neue Ministerpräsident ist der bisherige General Petrow, er hat gleichzeitig das Ressort des Ministeriums des Innern übernommen. Für die Lage der Dinge auf dem Balkan hat der Kabinettswechsel nicht viel zu bedeuten.

Englands Kolonialminister, der temperamentsvolle Chamberlain, hat sich mal wieder bemüht gefunden eine großsprecherische Rede zu halten, in der er Deutschland den Zollkrieg androht. Deutschland wird sich aber dadurch nicht abschrecken lassen, der englischen Kolonie Canada, welche deutsche Waren mit Strafzöllen belegt, mit gleicher Münze heimzugahlen.

Will England sich ein Schutzpolizistensystem schaffen, das zwischen ihm und seinen Kolonien besondere Vergünstigungen einfließt, so muß es zuvor grundsätzlich mit seiner ganzen freihändlerischen Vergangenheit brechen. Dabei werden aber die gegenwärtigen Parteiverhältnisse in England vollständig in Erwägung zu ziehen, da sowohl die Regierungspartei wie die Opposition Anhänger des Schutzes wie des Freihandels umgibt. Solche Umwälzungen können aber nicht ohne eine schwere Erschütterung Englands abgehen. Die führenden englischen Politiker, unter welchen Balfour überlegen einen ganz anderen Standpunkt einnimmt als Chamberlain, werden sich die Zollkriegsandrohung also doch wohl noch einmal reiflich überlegen, zumal England in dem Kampf allein stünde, während Deutschland auf mächtige Bundesgenossen rechnen kann.

Die spanischen Cortes sind am Montag mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher der König zunächst das Vertrauen ausspricht, daß das Parlament ihn beim Antritt seiner Regierung in Erfüllung seiner Aufgaben unterstützen werde, die darin bestehen, das nationale Leben wieder zu neuem Glanze zu bringen, die organischen Gesetze auszubauen, den Kredit zu kräftigen, den Nationalreichtum zu fördern, die Ordnung und die freirechtlichen Einrichtungen aufrecht zu erhalten. Der König spricht dann weiter von der Liebe und kindlichen Verehrung, welche er für den Papst empfinde, und äußert die Hoffnung, daß die Verhandlungen über Neuverlegung des Konkordats zu einem befriedigenden Ergebnis führen würden. Die Thronrede stellt fest, daß Spanien mit den übrigen Mächten sehr herzliche Beziehungen unterhalte. Die marokkanischen Wirren hätten der Wunsch der europäischen Mächte bergehen, die Integrität des marokkanischen Gebietes aufrechtzuerhalten. — Wird das in der Thronrede angeführte Programm auch tatsächlich durchgeführt, dann ist zu erhoffen, daß Spaniens Zukunft sich erfreulicher gestaltet wie die trübe Vergangenheit und die wenig erquickliche Gegenwart.

Der Sultan von Marokko soll wieder einmal einen bedeutenden Sieg über den Prätendenten errungen haben. Die Stadt Tazza, der feste Rückhalt des Prätendenten, soll von den Truppen des Sultans erklümt worden sein. Ob das wahr ist, muß sich ja bald herausstellen. Die Berichte aus Marokko sprechen so voller Unrichtigkeiten, daß man nachgerade das Vertrauen in sie verloren hat.

Bronzeplättchen und Totales.

Abdruck des mit Eisen oder anderen Metallplättchen besetzten Metall ist eine neue Entdeckung.

Die heute, Freitag, hier eingetroffenen Berichte mußten sämtlich wegen Zeit- und Raum-mangels für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

* Rücktritt des Oberpräsidenten Herzogs von Trachenberg. Vor kurzem brachte die 'Röln. Zig.' die Nachricht, daß sich das Gericht verrette, der Oberpräsident von Schlesien habe wegen eines schlimmen Augenleidens sein Abschiedsgesuch eingereicht. Während dies Gericht von einem Teile der Presse — darunter der 'Schl. Zig.' — für unbegründet erklärt wurde, erklärten einige hauptstädtische Blätter, denen der Herzog von Trachenberg wegen seines katholischen Glaubensbekenntnisses und seiner Humanität und Gerechtigkeitsliebe auch den Polen gegenüber stets ein Dorn im Auge war, daß dies Gericht wahr sei und, daß sein Rücktritt aus politischen Erwägungen hervorgegangen sei. Diese hauptstädtischen Blätter sollten recht behalten. Es bestätigt sich, daß der Herr Oberpräsident sein Abschiedsgesuch eingereicht hat; nur die Begründung der hauptstädtischen Blätter wird offiziös dementiert. Die 'Nordd. Allg. Zig.' meldet nämlich am 20. Mai aus Berlin:

In einem politischen Blatt ('National-Zig.') ist ausgeführt worden, der gegenwärtige Oberpräsident von Schlesien habe die Interessen der Provinz nicht genügend vertreten und die Staatsregierung über die unerfreuliche Entwicklung der Verhältnisse in Ober-Schlesien zu unklaren gelassen. Wir halten uns für verpflichtet hiergegen hervorzuheben, daß

Sirchliche Nachrichten.

Erzbischof Dr. Siffher von Adla wird Kardinal. Aus Rom wird berichtet: Der Kaiser hat bei Gelegenheit der Feier in Weh dem Herrn Erzbischof Siffher die Mittelung gemacht, daß der hl. Vater ihn demnach zum Kardinal erheben werde. Der Kaiser legte Wert darauf, daß der Herr Erzbischof diese Nachricht zuerst aus seinem Munde solle erfahren. Gestern war der Herr Erzbischof zugleich mit dem Herrn Bischof von Weh zur kaiserlichen Tafel in Schloß Urville geladen. — Der Herr Kardinal Erzbischof Kopp war schon in der vorhergehenden Nacht wieder abgereist.

Provinzielles und Lokales.

Nachdem der mit Obere oder anderen Ortsangehörigen bezogene Artikel 10 war unter dem Namen des Verfassers.

Zum Eisenbahnunglück auf Bahnhofs Schönbura wird der Bresl. Morg.-Ztg. mitgeteilt, daß im ganzen 25 Personen verletzt worden sind. Die Frau, welche einen Schädelbruch erlitten hatte, ist bereits ihren Verletzungen erlegen. Sie besaß Reil und war in Breslau Kopplatz 6 wohnhaft. Die am schwersten verletzten Personen wurden im drücklichen Wagen vorgefunden, dessen beide Vorderachsen glatt weggerissen wurden. Zwischen diesem und dem vordersten Wagen, dessen Insassen außer Hautabrischungen u. s. w. keinen Schaden genommen haben, waren Kuppelung und Achse zerfallen. Die ersten fünf Wagen ließen noch zeitlich das Gleis, auf welchem der Unfall passierte. Die Schuld trägt aufsehender der Reichsleiter M., welcher definitiv ange stellt werden sollte, unter den vorliegenden Umständen aber sofort vom Dienst suspendiert worden ist.

Der Verband schlesischer ländlicher Genossenschaften hält am 2. und 4. Juni d. J. zu Breslau seine Generalversammlung ab und zwar findet Mittwoch, 2. Juni, von 5 Uhr nachmittags ab, eine Vorversammlung im St. Vincenzhaus (Seminarstraße 15), am Donnerstag, 4. Juni, von vormittags 10 1/2 Uhr, die Hauptversammlung im Palais-Restaurant (Schweibnitzerstraße 17) statt. Die Vorversammlung soll den Charakter einer gegenseitigen Aussprache haben, und werden besonders die Vorstände, Ausschüsse und Mandatanten an derselben teilnehmen. Bei der Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Tagesordnung und mit Rücksicht darauf, daß fortan jährlich nur eine Generalversammlung stattfindet, ist zu erwarten, daß die Vertreter aller Vereine zugegen sein werden. Die Generalversammlung bietet, wie der Vorstand in seiner Ankündigung sehr richtig bemerkt, Gelegenheit, den Beweis zu erbringen, daß im ganzen Verbands- und in den Genossenschaften des Verbands Sinnlichkeit herrscht, gepaart mit dem Streben, nicht nur in treuer Arbeit die genossenschaftlichen Einrichtungen fördern zu helfen, sondern auch die genossenschaftliche Ueberzeugung öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Aus der Grafschaft Glatz.

Herr Amtsvorsteher Franz Hartmann-Zabitzsch, unser bewährter bisheriger und zünftiger Reichstags- und Landtagsabgeordneter, begehrt, wie wir vernehmen, mit seiner Gattin Johanna, geb. Herzog, am 23. Mai das Fest der goldenen Hochzeit. Indem wir den vielen Freunden des verehrten Herrn Abgeordneten dies zur Kenntnis bringen, geflatten wir uns, das Jubel-Gewehr zu seinem Gedenken- und Ehrentage herabschütten zu beglückwünschen.

Oberschweidorf, 19. Mai. Vorigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, hielt der hiesige katholische Volksverein eine Wanderversammlung in Altweide im Gasthof zum „Grünen Wald“ ab. Zweck der Versammlung war, die Bewohner von Alt- und Neuweide für den Volksverein zu erobern. Herr Parzer Deuner verbreitete sich in seinem Vortrage über Zweck und Ziel des Volksvereins für das katholische Deutschland, führte weiter aus, daß jeder katholische Mann diesem Vereine angehören müsse, da dies 1) eine Pflicht gegen den katholischen Glauben, 2) eine Pflicht der Nächstenliebe, 3) eine patriotische Pflicht und 4) eine Pflicht der Selbsterhaltung sei. Nach einer kurzen Pause sprach Herr Parzer Deuner noch über die nächsten Wahlen. Eingehend wurden die Fragen erörtert: Wer soll gewählt werden? Warum soll ein Centrumsmann gewählt werden? Zum Schluß las der hochwürdige Herr den Wahlausruf der Centrumspartei vor und schloß die Versammlung, welche weit über 100 Teilnehmer zählte, gegen 6 Uhr abends mit dem katholischen Grusse.

—2. Gredendorf, 19. Mai. Sonntags, den 16. d. Mts., fand in der hiesigen Schule ein Termin statt wegen Anerkennung des neuen Schulbauentwurfes und wegen Verteilung der Baukosten und der persönlichen Schullasten. Den Vorsitz führte Herr Regierungsassessor Rogge aus Breslau; als zweiter Regierungsvertreter fungierte Herr Bauart Jende-Breslau. Von der katholischen Schulgemeinde waren zugegen der Schulvorstand, die Gemeindevorsteher der vier eingeschulerten Gemeinden und die Mitglieder der bereits früher zu diesem Zwecke gewählten Kommission. Als Vertreter des hohen Patronats waren anwesend Herr Generaldirektor Laske aus Camenz und Herr Forstmeister Bachmann aus Seitenberg. Im Jahre 1894 ist unter den beteiligten Gemeinden ein Beschluß zustande gekommen, wonach die schuldigen Schullasten nach dem gesamten Steuerfoll, die persönlichen Schullasten aber nach dem Reinertrage des Aders resp. der Eigenschaften verteilt werden sollen. Eine Uenderung dieses Beschlusses wird in der Sitzung nicht erreicht. Nach dem Steuerfoll verteilen sich die Lasten in den einzelnen Gemeinden so, daß Gredendorf 65 pCt., Seitenberg 18 pCt., Gompersdorf 14 pCt. und Mühlbach 3 pCt. aufzubringen haben. Nach dem Reinertrage des Aders entfiel ein Verteilungsmaßstab von 35, 34, 27 und 3 pCt. Nach fertigstellung des neuen Schulgebäudes sollen hierorts noch drei Lehrer und eine Lehrerin ange stellt werden. Das Gehalt der ersten wird auf 1000 Mk., Grundgehalt und 120 Mk. Alterszulage festgesetzt; die Lehrerin soll 800 Mk. und 90 Mk. erhalten. Sämtliche Lehrkräfte erhalten freie Wohnung im alten resp. im neuen Schulgebäude. Die Zeichnung des neuen Schulgebäudes, welche von Herrn Bauart Krutze in Glatz angefertigt worden ist, fand allseitige Anerkennung. Herr Bauart Jende erläuterte in ausführlicher Weise den ganzen Bauplan und begründete die Abweichungen des jetzigen Bauprojekts gegen ein früheres, welches sich erheblich billiger stellte, aber wegen Grenz- und Terrainschwierigkeit nicht zur Ausführung gelangen kann. Nach dem neuen Kostenanschlag ist der Bau der neuen Schule einschließlich des Umbaus des alten Schulgebäudes auf 71400 Mk. berechnet. Davon sind 11000 Mk. auf Rohmaterialien, 14200 Mk. auf Hand- und Spanndienste und 46200 Mk. auf ihre Kosten voranschlag. Den Rohmaterialien der gesamten Baukosten (einschließlich Hand- und Spanndienste) hat Gredendorf mit 39000 Mk. zu tragen und soll diese Gemeinde zu diesem Zwecke eine Anleihe von 30000 Mk. aufnehmen. Die anderen Gemeinden erhalten ihren Beitrag in runder Höhe von 21000 Mk. voll durch Staatsbeihilfe. Die Rohmaterialien liefert die Gutsverwaltung. Da über die Notwendigkeit des Baues jeder Zweifel ausgeschlossen ist, erklärten sich sämtliche Interessenten mit dem Bauprojekt einverstanden. Es wurde zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß

nunmehr der Neubau nicht zu lange verschoben werden möchte. Zum Schluß einigte man sich noch über die Verteilung der später notwendig werdenden Reparaturkosten. Der Vertreter der hohen Gutsverwaltung kam den Wünschen der Gemeindevertreter in anerkennenswerter Weise entgegen.

Aus anderen Kreisen.

*** Siegnitz, 18. Mai.** Die hiesige evangelische Peter Paul-Gemeinde wählte zu ihrem 2. Geistlichen den Pastor Dr. Franke aus Bruchstedt bei Erlurt, der erwiehenermaßen nicht an die Gottheit Christi glaubt und diesen seinen Unglauben auch in Predigt, Schriften und Unterricht naturgemäß lehrt. Wegen seine Wahl erhoben zwar nur 61 christusgläubige Gemeindeglieder Einspruch, das Königl. Konsistorium zu Breslau erklärte aber den Einspruch für begründet und verlegte der Wahl des Pastors Dr. Franke seine Bestätigung. Nun haben Magistrat und Stadtverordnete unserer Stadt in der heutigen Sitzung beschlossen, gegen diesen ablehnenden Beschluß des Königl. Konsistoriums eine Beschwerde an den evangelischen Oberkirchenrat zu richten, der aber wohl dem Königl. Konsistorium bestpflichtet wird. Was dann? Austritt aus der Landeskirche oder Unterordnung?

Seeshöft, 18. Mai. Gestern nachmittags zog über den westlichen Teil unres Krefes ein Gewitter, welches nur wenig Regen und leichten Hagel brachte. Im Steubendorf schlug ein Blitz, der einzige, den man bemerkte, in die Scheune der Bauernmutter Krenner, die in kurzer Zeit bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Die Tallaut wurde bei einem in der Umgegend von Glatz hiesigen Krefes umherfliegenden Dunde festgehalten. Der Dunde, der aus Oesterreich von Jägerndorf her zugeflogen sein soll, hat, wie bis jetzt ermittelt ist, 6 Personen, meist Kinder, in Krug gebissen bzw. durch Krugwunden verletzt. Ob noch weitere Personen verletzt wurden, ist noch nicht festge stellt. (Schl. Ztg.)

Vermischtes.

—Protestantische Ranoniker. Die Städte Brandenburg, Raumburg und Werleburg waren ehemals Bischofsstädte, an deren Kathedralkirchen Domkapitel bestanden. Sie nun das Land protestantisiert wurde, schwand das katholische Leben allmählich hin, sodaß mit der Zeit kein einziger katholischer Priester zu finden war. Was sollte man nun mit den noch hunderten Domkapitellstellen tun? Sollte man die katholischen Gelehrten ausbilden lassen? O nein. Man fand einen Ausweg: Die Ranonikate mit ihren Einkünften wurden — evangelischen Herren zugebach, ohne daß diese neuen Ranoniker zu irgendwelchen Gebeten verpflichtet wurden. Nur einmal im Jahre kommen sie im Ehore ihrer Kathedrale zusammen. Bei dieser Gelegenheit werden sie über ihre gendöhnliche Zivilleidung oder Militäruniform den alten üblichen (rotten oder schwarzen) Mantel um, wie wir ihn jetzt noch bei unseren Domvikaren sehen. Auf die Predigt, die die einen Pastor gehalten wird, folgt Rechnungslegung und Danksagen, dann ein — Diner. Das jährliche Einkommen eines solchen Domherrn beläuft sich in Werleburg und Raumburg auf ca. 12000 Mark, in Brandenburg sogar auf 18000 Mark. Ein solcher Nebenverdienst, im Vergleich zu dem fünf- bis siebenmal weniger betragenden Gehalt anderer katholischen Geistlichen, mit Nichts überbürdeten Domherren. Nach der „Post“ einem protestantischen Blatt, jählan die drei oben genannten Domkapitel zu ihren Mitgliedern eine Reihe von hohen Würdenträgern des militärischen wie des zivilen Dienstes, denen als Jelden besonders königlichen Vertrauens die Stelle eines Domherrn verliehen worden ist. So gehören dem Werleburger Kapitel der Admiral Baron von der Goltz und der Kabinettschef Wirkliche Geheimrat von Luttmann an,

nicht das Bild gekannt, das er jetzt genöß, die Gegenwart, den Anblick der Geliebten. Aber der Freude des Wiedersehens konnte er sich nicht lange hingeben. Nachdem sich Graf Hargus verabschiedet, war Elifens erste Frage: „Wo ist Bernard?“

„Dort, in der mittleren der drei Baracken, die hier vor uns liegen,“ war die Antwort. „Es ist übrigens bei dem jetzigen Stande der Dinge sehr gut, daß Ihr gekommen seid,“ fuhr er fort, „ich werde Eurer Hilfe wohl noch bedürfen; Bernard ist gefügig wie ein Kind,“ erklärte er dann weiter, „nur in einem Punkte will es nicht gelingen, ihn zu brechen.“

„Und was betrifft diesen Punkt?“ fragte Josefina.

„Das Mittel, die jetzige, doch vollständig unhaltbare Situation möglichst schnell zu beendigen.“

„Wie denkst Du Dir denn die Sache?“ fragte gespannt Elise.

„Bernards Hauptmann,“ antwortete Karl, „sprach, da er mir dessen Geschichte erzählte, den Gedanken aus, er habe Bernard nur deshalb als Freiwilligen eingestellt, um ihm Gelegenheit zu geben, sich in dem Krefe gegen die Dänen mitbernde Umstände zu erkämpfen. Dies bewirkte in mir den Plan, Bernard möge, nachdem er gesund und der Feldzug beendet ist, sich freiwillig dem Gerichte stellen. Die Strafe, die ihn unter anderen Umständen erwartete, konnte, da er, wie ich jetzt von ihm erfuhr, nur zweimal selbständig an Schmutzgezügeln teilgenommen hat, bei früheren Zügen aber vom Vater mitzugeben gezwungen worden ist, nur gering sein, höchstens einige Monate beiragen und eine schwere Gelbbuße kosten. Das Schlimmste war die Entehrung durch die Gefängnisstrafe. Jetzt aber, da er das, was er dem Lande an Gutes beigefügt haben mag, durch sein Blut ersetzte, da ihm alle seine militärischen Vorgelegenheiten ein glänzendes Zeugnis geben, da er, was besonders ins Gewicht fällt, sich dem Gerichte stellt und ein offenes Geständnis ablegt, wird die Strafe nur gering sein können, aber auch das entzehrende Moment ganz in Wegfall kommen!“

„Darauf will er nicht eingehen?“ fragten beide Mädchen.

„Nein, er wehrt sich dagegen mit Hand und Fuß, trotzdem ihm außer mir sein Hauptmann seit drei Tagen zuseht.“

„Und aus welchem Grunde?“ begehrt Josefina zu wissen.

„Würde er einen solchen nennen, dann wäre er schon halb befestigt, denn es giebt keinen Grund, der sichhaltig genug wäre, um meinen Vorschlag zu bekämpfen,“ erklärte Karl.

„Wie denkt er sich denn die Zukunft?“ fragte jetzt Elise, die traurigen Muts an Karls Arm daherschlitt.

„Genaus über seine Pläne weiß ich nicht, es scheint mir aber, als ob er hofft, aus einem Kriegsfreiwilligen ein solcher für die Dauer der ganzen Dienstzeit zu werden, nach deren Ablauf er Verjährung eingetreten glaubt. Dabei bedenkt er aber nicht, daß es der Militärverwaltung unmöglich ist, ihn ohne weiteres nach dem Krefe zu führen, vielweyr seine Vorgelegenheiten, die Kenntnis von seiner Strafsat haben, ihn den Gerichten überweyren müssen. Außerdem verfährt auch jetzt, da das Verfahren gegen Bernard nicht eingestellt ist, die Sache nicht; es bleibt ihm also nur Flucht oder Selbsttötung, und das letztere ist für ihn und uns das Beste!“

Die Mädchen stimmten den Argumenten Karls zu und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß es ihren vereinten Bemühungen gelingen werde, Bernard zu überzeugen.

22. Mai Unterhaltungsblatt. 1903.

Beilage zu Nr. 41 des „Gebirgsboten“.

Lehrer machte sich durch ein Rülpfern bemerkbar, dessen Ton Bernard zwang, nach der Richtung hinzusehen, aus welcher es kam.

Mit diesem Blick aber änderte sich auch alles an dem Verwundeten. Der Kopf hob sich, die Augen schienen sich zu vergrößern, äußerste Spannung malte sich auf seinen Zügen; so mag wohl ein Mensch liegen und anschauen, der in irgend einer unheimlichen alten Burg zu Gast, nachts aus einem phantastischem Traum erwacht und nun die Spurgefalten seines Traumes in Wirklichkeit vor sich zu sehen glaubt.

Doch lange sollte sein Zweifel und seine Ueberraschung nicht währen. Im Nu war Karl an seinem Bette und hatte ihn, sich auf ein Knie niederlassend, umschlungen. Auch Bernard, im Gefühl der Freude, den teuren Freund an seiner Seite zu sehen, legte den Arm um dessen Hals und eine ganze Weile lagen die beiden, fest umschlungen, Brust an Brust.

„Mein Gott, Karl Du hier?“ machte endlich Bernard seiner Ueberraschung Luft. „Wie Du siehst, mein Lieber, und nicht zum erstenmal heut. Schon vorher, während Du schliefst, hatte ich Dich erbedt.“

„Du wußtest also nicht, daß ich hier war?“ forschte der Kranke.

„Wer sollte es mir gesagt haben?“ entgegnete Karl, „und Du wirst doch zugeben,“ fuhr er scherzend fort, „daß es schwer ist, von selbst auf den Gedanken zu kommen, Dich hier zu finden.“

Der Verwundete lächelte wehmütig zu dem Scherz. Die Ankunft des Arztes, der nach dem Verwundeten zu sehen kam, führte in diesem Augenblicke das Beisammensein. Der Freund verabschiedete sich kurz von Bernard mit dem Versprechen, am Nachmittag, wenn der Dienst es eben erlaube, wieder zu kommen.

Draußen jedoch erwartete Karl auf- und abgehend den Arzt, bei dem er sich nach dem Zustande des Freundes genauer erkundigen wollte. Seine Geburt wurde auf eine harte Probe gestellt; als der Arzt nach Verlauf von mehr als einer Stunde erschien und Karl seine Frage an ihn richtete, meinte dieser: „Gefährlich ist die Geschichte nicht, aber immerhin erfordert sie einige Zeit lang Ruhe und Schonung. Der Mann hat übrigens,“ fügte er hinzu, „eine Konstitution von Eisen; als ich ihn verbunden hatte, da meinte er, jetzt könnte er wohl auch noch helfen, den Dänen den Rest zu geben. Ich sagte ihm, das würde gerade so gut ohne ihn gehen, aber dies schien ihm nicht recht einzuleuchten, und ich mußte meine militärische Autorität zu Hilfe nehmen, um ihn zu Bett zu bringen.“

„Glauben Sie denn, daß ich über eine ernste, ihn betreffende und vielleicht auch aufregende Angelegenheit mit ihm reden dürfte, ohne ihm zu schaden?“ fragte Karl.

„Wenn das jetzt sein muß, dann veruchen Sie es nach einigen Tagen immerhin; solange wesentliche Störungen etwas aushalten.“

Mit diesen Worten nahm der Arzt kurz Abschied, da man bei einer andern Baracke angelangt war, wohin ihn seine Pflicht führte.

Karl überlegte. Unter diesen Umständen schien es ihm besser, mit der Wiederholung seines Besuchs noch einige Tage zu warten, denn er fürchtete, Bernard würde selbst das Gespräch auf die Vergangenheit bringen und so Anlaß zu einer Gemütsaufregung geben, die der Arzt seiner starken Natur erst nach einigen Tagen zutraute. Aber Elise sollte die Freundenschaft gleich erfahren.

dem Naumburger der derzeitige Staatssekretär des Innern, Staatsminister Graf von Kolbowski, der normale Staatssekretär des Innern, Oberpräsident Dr. von Boetticher und der General der Kavallerie von Voigt-Rheh. Domherr in Brandenburg sind u. a. der Chef des Generalstabes der Armee, General der Kavallerie Graf von Schlieffen, der Wirkliche Geheime Rat von Besehof, Staatsminister Graf von Eulenbrog, Generalleutnant von Dahnke, General der Kavallerie von Winterfeldt und kraft eines zu Osnabrück erfolgten königlichen Gnadenbeweises der Reichstanzler und Ministerpräsident Graf von Bismarck.

Der Jesuitengeneral Pater Ludwig Martin,



hat dem Graf Waldersee einen vielbesprochenen Besuch abgestattet hat, ist im Jahre 1846 am 19. August u. Melgar in der spanischen Provinz Burgos geboren. Im Alter von 18 Jahren trat er in den Jesuitenorden ein, wurde aber im Jahre 1868 infolge der Revolution aus Spanien vertrieben. 6 Jahre später kehrte er nach Spanien zurück und übernahm in Bilbao die Redaktion der "Boletín, Das heilige Wort." Bald darauf wurde er Rektor der Universität Salamanca, 1886 Provinzial von Kapuzinern und 1891 Generalkonventual in Rom. 1892 wurde er im Kloster Loyola bei Bilbao zum General des Ordens der Gesellschaft Jesu erwählt und nahm, wie sein Vorgänger Anderleitz seinen Sitz in Florenz.

— **Ueber die Orientreise des Prinzen Rupprecht von Bayern** erfahren die Münchener Neuesten Nachrichten, daß sich der Prinz mit Rücksicht auf ein längeres, wenn auch unbedeutendes Unwohlsein seiner Gemahlin in der zweiten Hälfte des April in ein japanisches Seebad begeben hat. Prinz Georg, der in der angegebenen Zeit mit Professor Wahe einen Wänter nach Korea unternommen hat, trifft mit dem Prinzenpaar in Japan wieder zusammen, von wo aus die Rückreise über Amerika angetreten wird.

— **Herr Levy, der Oberabbater** der Judengemeinde von Genua, ist ungeachtet aller Mahnungen und Warnungen einflussreicher jüdischer Gemeindeglieder zur katholischen Kirche übergetreten.

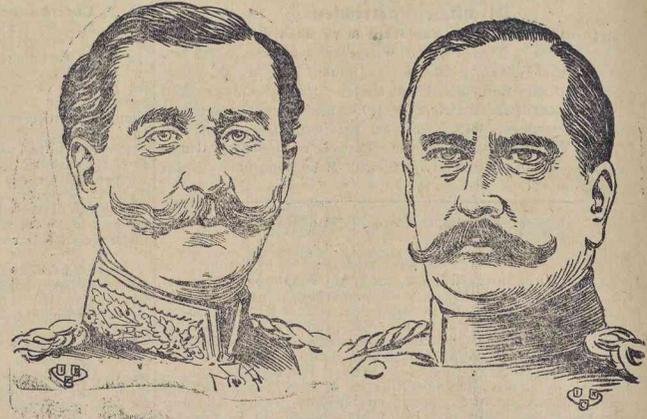
— **Dynamitkautschuk auf englische Schiffe in Amerika.** Die Pödenmaschine, welche auf der "Umbria" gefunden worden ist, soll dem Vernehmen nach von einem gewissen Rossom alias Lebrun in Chicago gebaut worden sein. Die New-Yorker Polizei glaubt vor der Entdeckung eines ausgedehnten Anarchistenkomplotts zur Verhinderung von Schiffen zu stehen, dessen Sitz sich in Chicago befindet. In Rossoms New-Yorker Wohnung wurden Dokumente in Chiffreschrift gefunden, welche die Herstellung des Dampfers "Arxonia" durch eine von einem gewissen Lebrun hergestellte Pödenmaschine erwähnt. Dies bezieht sich, wie man glaubt, auf einen 1893 verhollenen Dampfer der White-Stear-Union. Die amerikanische Polizei glaubt die Pension in Chicago, in der Rossom wohnte und von wo er einen Koffer

nach New-York absenden ließ, gefunden zu haben. Er nannte sich dort Russel. Dazu wird noch bemerkt, daß Rossom bei dem Anarchistenaufruch von 1886 eine hervorragende Rolle gespielt hat. Er hat außer-

dem auf der "Umbria" gefundenen Maschine noch zwei Bomben fertiggestellt. Die Polizei hat eine von diesen bereits gefunden und sucht nun nach der anderen.

Der scheidende und der zukünftige Kriegsminister.

Der Kriegsminister v. Goltz (Bild rechts) hat einen mehrmonatlichen Urlaub angetreten, mit seiner Vertretung ist Generalleutnant von Einem (Bild links), genannt v. Hofmüller, betraut worden. Kriegsminister v. Goltz ist schon seit längerer Zeit untermüde. Der ihm erteilte Urlaub ist nur der Vorläufer seines Abschieds. Generalleutnant v. Einem, der jetzt mit seiner Vertretung betraut ist, stand bisher an der Spitze des Allgemeinen Kriegsdepartements. Er hat sich nicht nur hier bewährt, sondern auch in seiner Stellung als Vertreter seines Ressorts vor dem Reichstag ein hervorragendes Geschick bewiesen. Diese Geschicklichkeit mag nicht wenig dazu beigetragen haben, gerade ihn als geeigneten Kandidaten für den Kriegsministerposten anzusehen. War es doch gerade die Schlagfertigkeit, welche unserem sonst so bewährten bisherigen Kriegsminister abging. Der von Einem entnommen einer altbavnerischen Soldatenfamilie. Sein Vater verlor in der Schlacht bei Langensalza gegen die Preußen sein Leben.



Der Wechsel im Kommando des 6. Armeekorps.



In Stelle des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen (rechts), dessen plötzliches Scheitern aus Dresden mit dem bekannten blauen Brief in Verbindung gebracht wird, und den wir heute mit unserem Doppelbilde unseren Lesern vorführen, wird Herzog Albrecht von Meiningen, (links), bisher Generalleutnant und Kommandeur der 26. Division treten. Der Herzog, der der kathol. Linie des Hauses Meiningen angehört und demaleinst die Krone Meiningens tragen dürfte, ist am 23. Dezember 1865 in Wien geboren und mit der Erzherzogin Margareta Sofia von Oesterreich vermählt gewesen, die ihm am 24. August v. J. durch den Tod entzogen wurde. Bevor Herzog Albrecht an die Spitze der viertheiligen Division trat, war er Kommandeur der vierten Garde-Kavallerie-Brigade.

Druck und Verlag der Verlags-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Mag. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Reheulka, für den Inseratenteil: Karl Fischer, beide in Mag.

Zunächst schrieb er auf ein Blatt seines Notizbuchs einige Zeilen für Bernard, mit welchen er sich für den heutigen Tag entschuldigte, dienstliche Verbindungen vorschickend. Diesen Zettel übergab er einem Kofferträger zum Beförderung und schlug dann den Weg zu seinem Lagerort ein, wo er Schreiblegenheit zu finden hoffte.

Wie zu dieser aber war es schlecht bestellt. Auf einem Geschäftstisch, seine Briefstapel als Unterlage dienend, schrieb er mit der Bleistift einige Zeilen an Elise, in welchen er ihr die Auffindung Bernards im Felzbüschel und dessen Geschichte, soweit er sie vom Hauptmann und Arzt erfahren hatte, mitteilte, sie gleichzeitig bittend, Josefina doch auch zu benachrichtigen.

Dieser Brief irrt am Nachmittage seine Wanderung in die Heimat an, gleichzeitig mit einer Unmenge anderer Schreiben von hoch und niedrig, denn jeder der Duppelkürmer, der nur noch eine Hand regen konnte, hatte das Bedürfnis, den Seinen dazumit Nachricht zu geben, daß er noch lebe.

Am folgenden Tage ging unter den Artillerieoffizieren ein Gerücht um, daß auch Karl zu Dyren kam und ihn sehr beunruhigte. Die Oesterreicher waren auf Fredericia marschirt, das gleich dem Danewerk und Düppel sehr fest besetzt war. Es verlautete nun unter der Artillerie, daß die Belagerung Fredericias erst beginnen sollte, wenn der Duppeler Geschützpark zur Belagerung disponibel geworden und horthin geschafft sei.

Gewiß konnte dieses Gerücht Karl beunruhigen, war er doch, im Falle es sich als begründet erwies, von Bernard getrennt und somit außer Stande, auf dessen Entschlüsse einzuwirken. Immerhin aber mußte es fraglich erscheinen, ob der Einfluß des Hauptmanns ausreichen würde, Bernard in dem vom Hauptmann und Karl gemeinsam gewünschten Sinne zu beeinflussen.

Da sich jedoch über das Gerücht nichts Sicheres feststellen ließ, jedenfalls aber anzunehmen war, daß man den Truppen einige Tage Ruhe gönnen würde, so unternahm Karl vorläufig nichts, sondern ließ sich auch, so schmerzhaft es ihm auch immerhin war, am nächsten und nächstfolgenden Tage bei dem Freunde entschuldigen.

Inzwischen hatte sein Brief Münster erreicht und war im Elisen's Hände gelangt. Es würde unnütze Mühe sein, wollten wir den Versuch unternehmen, die Gefühle zu schildern, die das so unheimliche Blätchen in dem Herzen der Empfängerin erregten. Vergessen war alles Leid der Vergangenheit, jede Gefahr der Gegenwart; Bernard war wieder gefunden, Karl hatte ihn erbetet, ehrenhaft war er von seinem Vorletzten erwidert worden; ein herrlicher Sonnenstrahl nach langer Dunkelheit. Schon die nächste Post brachte Elise nach Warendorf und von da aus mietete sie einen Wagen, um nach Schloß Hargut hinauszufahren.

Nicht wenig erkaunte Josefina, da ihre der Besuch der Freundin gemeldet wurde und sogleich ahnend, daß diese Reise nur von einem, mit ihrem Geliebten zusammenhängenden Umstande veranlaßt sein könne, war ihre erste Frage, da sie Elisen's ansichtig wurde: „Was weißt Du von Bernard?“

„Daß er lebt, und sich mit Karl zusammen vor Düppel befindet!“

Weiteren Fragen machte Elise dadurch ein Ende, daß sie Karls Brief hervorholte und ihn Josefina gab.

„Mein Gott, verwundbar!“ rief diese leise aus, als sie an die betreffende Stelle des Briefes kam; die folgende Mitteilung jedoch, daß die Wunde ungefährlich sei, beruhigte sie, so daß sie zu Ende lesen konnte.

Dann ließ sie die Hand mit dem Briefe sinken, sah einen Augenblick wortlos zum Fenster hinaus und fragte fast tonlos: „Was können wir jetzt für ihn tun, Elise?“

„Das müssen wir sehen, wenn wir bei ihm sind, antwortete die Gefragte.

„Du willst zu ihm?“ fragte Josefina erkaunt, einen Schritt näher tretend.

„Ja, nein wir beide,“ erklärte sie diese. „Wir müssen beide hin, um im Verein mit Karl auf Bernard einzureden, daß er den Gedanken, Dich und uns zu verlassen, aufgiebt, irgendetwas ein Heim gründet und sich und uns allen den Frieden verschafft.“

„Vielleicht bringen wir die beiden dazu, daß sie Hand in Hand gehen, gemeinsam ein Geschäft gründen und wir uns nicht mehr einander zu trennen brauchen!“

So entwarf Elise die Zukunftsbilder in dem Sinne, wie sie sich die Zukunft im glücklichsten Falle immer ausgemalt hatte und sie jetzt greifbar vor sich sah.

Anfangs war Josefina erkaunt ob des kühnen Planes, den Elise entworfen, dann begann sie die Möglichkeit der Durchsührung zu überdenken, jedoch kam sie auch hiermit nicht weit, das Herz stieg über den Verstand; die Sehnsucht, den Geliebten zu sehen, ihn von neuem an sich zu fetten, überwog in ihr und ließ das ruhige Nachdenken nicht durchsühren. Mit den Worten: „Komm, lege ab, und gehe! Dich ein Weibchen, ich will mit Fräulein Thea überlegen,“ gab sie ihre Zustimmung zum Plane Elisen's.

Wenige Minuten nachdem Sie fortgegangen, erschien sie wieder, diesmal in Begleitung der jungen Gräfin, die mit dargebotener Rechten auf Elise zutram und deren Hand herzlich drückend, ausrief: „Gott mit Ihnen, Fräulein Kewann, auf der Fahrt, die Sie machen wollen! Das war ein Entschluß, wie er eines Weifenmädchens würdig ist; Taten statt Worte, das Glück anzusehen, wenn es nicht zu uns kommen will. Josefina wird mit Ihnen gehen, noch heute,“ fügte sie hinzu, „wenn Sie sich etwas erträglich haben, packt sie das Notwendige ein und fährt mit Ihnen nach Münster zurück.“

Wie die junge Gräfin gesagt hatte, so geschah es. Nach zwei Stunden brachte der Wagen, der Elise nach Hargut beförderte, sie und Josefina nach Warendorf, von wo aus sie am nächsten Morgen gegen Münster fuhren. Dieser Tag verging noch mit Vorbereitungen für die Reise, am andern Tage in der Frühe fußen sie beide nach dem Norden. Die Reise ging ohne Aufenthalt von statten, bis man in das Gebiet kam, wo man jeden Augenblick neue Zerwürfungen des Krieges schauen mußte und nur langsam vorwärts kam, da alle Transportmittel militärischen Zwecken dienlich gemacht waren, und gerade jetzt die Beförderung der dänischen Kriegsgefangenen begonnen hatte.

Ohne die reifere Erfahrung und Klugheit Josefinsens wäre auch wohl Elisen's Waghedanken kaum gelungen, die ertörte aber war unerträglich in der Auffindung neuer Mittel, stetig dem Ziele näher zu rücken. Endlich erreichte man — es war inzwischen die Woche verstrichen — die Stellung des 22. Feldartillerie-Regiments. Von dem Gedanken ausgehend, daß bei der Linie stehende Leutnant von Hargut jedenfalls besser bekannt sei unter den Soldaten aller Grade, als der Reserve-Offizier Wagner, fragte man sich erst nach diesem durch.

Leutnant von Hargut war nicht wenig erkaunt, die Gesellschaftsdame seiner Schwester vor sich zu sehen, die ihm ihre Begleiterin als die Braut des Herrn Wagner vorstellte, den man zu erreichen wünschte, da wichtigste mit diesem zu besprechen sei. Der Offizier, hochgeehrt, auch mitten in den Kriegswirren Damen gefällig sein zu können, dann aber auch von einem tiefen Respekt vor dem Mut und der Energie dieser beiden Mädchen erfüllt, begab sich mit ihnen sogleich auf die Suche und hatte den Gefuchten bald entdeckt. Wagner wollte seinen Augen nicht trauen, als er sich auf den Ruf Hargut's: „Hier, Kamerad Wagner, bringe ich Ihnen etwas Liebes!“ nach dem Ruf umwandte und nun Elise und Josefina vor sich sah.

War das ein freudiges Wiedersehen! In seinen kühnsten Träumen hatte Karl

geltend als die Gerechtigkeit, ein höheres und verantwortungsvolleres Amt zu übernehmen. In der Tat hat Leo XIII. sein wider- und fürbevolles Amt nur mit schwerem Herzen übernommen, und es hat nicht an Stimmen gefehlt, die ihm nur eine kurze Regierungsdauer prophezeiten. Nunmehr aber hat der Heilige Vater als eine der seltensten Erscheinungen der Menschheit selbst die Worte des Palmstiftens überholt: „Die Zeit unferer Lebensjahre ist siebenzig Jahre oder höchstens achtzig... dann überläßt uns Schwäche und wir werden hinweggerafft.“ Pl. 89, 10. Denn daß Er Heiligkeit die vom Palmstiftens gezogene Grenze des Lebens nicht nur überschritten hat, daß er auch geistig stark geblieben ist, um den Pflichten der kirchlichen Regierung und Repräsentation in einem Umlange zu genügen, wie es noch in diesem Jahre sein großes Jubiläum gezeigt hat, das keryth auf einer sichtlichen Gnade Gottes.

Das neunzigste Lebensjahr des Heiligen Vaters ist i. g. a. e. mit der Wende des Jahrhundert zusammen. Aus diesem Anlaß schrieb derselbe ein Gedicht, in dessen letzter Strophe er sagt, daß er, neunzig Jahre alt, seinen Lebenslauf vollendet habe; was Gott noch hinzuzufügen, sei ein Uebermaß (cumulus), im übrigen wolle Gott all sein Mitleid und Erbarmen gnädig erheben. Die letzte Strophe des Gedichtes, das sinnig mit dem Namen des Papstes schließt, lautet:

Cursum peregi lustraque bis novem
Te tante vixi. Tu cumulus adicio;
Faci, quae non, ne incassum precantis
Vota tui recidant Leonis.

(Vollendet hab ich meines Lebenslauf,
Mit deines Gnade 90 Jahr' gelebt.
Schonst du noch mehr, — o dann erhöre
Euch, was von dir erlöst sein Leo)

Der Heilige Vater stand damals unter dem ersten Eindruck der Wiedergeburt von schwerer Krankheit. Die göttliche Vorsehung hat darauf seinem Leben die Jahre Petri verliehen, und es hat sich in der Wiedergeburt und Erhaltung seines Lebens ein Wort der heiligen Schrift erfüllt, das der Heilige Vater in sein Herz geschrieben, und das auf seinen Bildern mit Nachahmung seiner Schriftzüge als sein Lieblingsmotto oft zu lesen ist: „Selig, wer für die Armen und Dürftigen Verständnis hat.“ Pl. 40, 1. Die Fortsetzung dazu lautet: „Am Tage des Unglücks rettet ihn der Herr. Der Herr beschützt und erhält ihn am Leben... Der Herr hilft ihm auf seinem Schmerzenslager, sein ganzes Krankenbett wendet du ihm zum Bissen.“ Nicht lange vor der Jahrhundertwende hatte nämlich der Heilige Vater ein schmerzliches Krankenlager zu überstehen. Eine schwierige Operation konnte ihm bei seinem Alter und von Jugend auf schwachen Körper den Tod bereiten. Aber Gott hat ihn aus dem Leben erhalten und sein Krankenbett im vollsten Sinne zum besten gewendet. In der Erection des Heiligen Vaters aus der Hand des Todes liegt für die katholische Christenheit ein sehr wissenschaftlicher Umstand. Nach seiner Wiedergeburt im Jahre 1899 erlitt nämlich Leo XIII. die Encyclitis über die Weiße der Menschheit an das hochheilige Herz Jesu, an deren Schluß er sagt: „Schließlich wollen wir nicht verschweigen, daß uns noch ein anderer, zwar privater, aber hinsichtlich geistlicher und wichtiger Grund zu dieser Veranstaltung bewegen hat, daß uns nämlich Gott, der Urheber alles Guten, vor nicht langer Zeit von gefährlicher Krankheit hat genesen lassen. Wir wollen, daß die Erhöhung der Verehrung des hochheiligen Herzens durch uns eine öffentliche Erinnerung und Dankeserweisung für diese so große Wohlthat sei.“

So ist denn die Weiße der Menschheit an das allerheiligste Herz Jesu mit einem außerordentlichen Ereignis aus dem Leben des Heiligen Vaters eng verbunden. Möge das beste Herz, das je auf Erden geschlagen hat, das Herz des Weißgeistes, allen Familien den Frieden schenken, den die Welt nicht geben kann, möge es alle Hilfsbedürftigen in ihrem Leide trösten! Das ist sicherlich der herzlichste Wunsch des Heiligen Vaters in seinem Jubiläumsjahr.

Gott erhalte, segne und schirme nach seinem Wohlgefallen den Heiligen Vater noch viele Jahre!

Wie jemand wieder Ostern hielt.

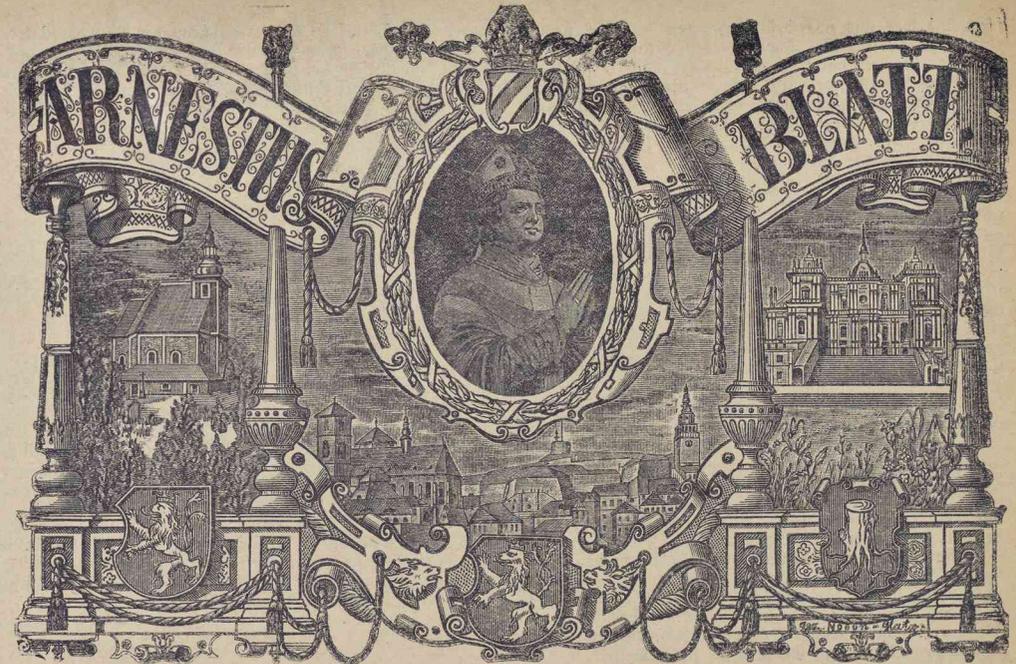
Es war am Weissen Sonntage, als R., gegen Abend aus dem Wirtshause heimkehrend, Agnes, sein elfjähriges Töchterchen in der Stube mit Schreiben beschäftigt fand. „Was hast Du denn da zu schreiben?“ fragte er. Agnes: „Ich habe die Predigt geschrieben, welche der Herr Kaplan heute morgen gehalten hat; die müssen wir morgen in der

Schule abgeben.“ — R.: „Was hat der denn gepredigt?“ — Agnes: „Er hat über das Nierenhalten gepredigt, und wie schrecklich sei es, wenn jemand seine Nieren nicht mehr halte; er hat uns aufgefordert, wir möchten in dieser Zeit alle fleißig beten, daß doch, wenn auch in unserer Gemeinde solche Unglückliche wären, Gott ihnen die Gnade gebe, in diesem Jahre Ostern zu halten.“ R. wurde bei dieser Aeußerung seiner Tochter ganz betroffen; schweigend verließ er die Stube und begab sich in den hinter dem Hause gelegenen kleinen Garten und verweilte daselbst auf- und abgehend, bis es zum Abendessen rief. Auch bei Tisch war er auffallend ernst und still, so daß es den Seinigen auffiel. Agnes machte nach Tisch mit der Mutter noch einen Besuch. Während R. allein war, nahm er das Heft der Tochter, um das durch sie von der Predigt Aufgeschriebene zu lesen; er las: „Die Pflicht, seine Nieren zu halten, ist eine so strenge, daß die heilige Kirche diejenigen, welche sie durch ihre Schuld nicht erfüllen, von sich ausschließen könnte. Dadurch hörten solche Unglückliche auf, Glieder der heiligen Kirche zu sein; sie hätten keinerlei Anteil mehr an dem in ihr bestehenden Segen der Gemeinschaft der Heiligen, wie auch an ihren Gebeten und Segnungen; sie würden das größte Glück, welches ein Mensch auf Erden haben kann, das Glück, Mitglied der wahren Kirche zu sein, verlieren. Und weh, wenn sie also sterben! Wie die Kirche ihnen den Segen ihrer heiligen Messen und das kirchliche Begräbniß verweigern muß, so werden sie dort oben auf ewig vom Himmel exkommuniziert sein. O betet doch, teure Zuhörer, wenn vielleicht auch in unserer Gemeinde solche Unglückliche sich finden, betet doch in diesen Tagen aus der ganzen Jahrbrunst euer Seele für sie, daß Gott sie durch seine Gnade aus solchem traurigen Zustande errette und zur österlichen Kommunion führe.“ Während R. das las, zitterte das Papier in seiner Hand, und es bemächtigte sich seiner die höchste Aufregung. Das Gesagte galt ihm; schon hatte er seit einer Reihe von Jahren seine Nieren nicht mehr gehalten, aber er hatte es verstanden, es vor den Seinigen verborgen zu halten. Seine Frau, welche sehr brav war, bemerkte längst mit wehem Herzen seine Nachlässigkeit im Besuch der Kirche, und daß er, wie sie meinte, nur einmal im Jahre zu den heiligen Sacramenten ging. — Als seine Frau mit Agnes zurückkam, machte R. sich im Hause zu tun, während die beiden das Abendgebet verrichteten und sich dann auf ihre Schlafstube zurückzogen. Bald darauf ging auch R. nach oben zur Schlafstube; sein Weg führte ihn an der Schlafstube der Agnes vorbei. Da vernahm er, daß das Kind laut betete; er blieb stehen und lauschte. Und was vernahm er? „O du lieber, göttlicher Herrland, du Freund der Sünder, ich bitte dich, bewirte doch durch deine mächtige Gnade, daß alle, welche bisher ihre Nieren nicht gehalten haben, in diesem Jahre kommen; laß sie doch nicht verloren gehen!“ Nachdem sie diese Worte gesprochen, betete sie ein Vaterunser und Ave Maria und setzte hinzu: „O Maria, Zuflucht der Sünder, bitte für sie!“ — Und so machte sie es dreimal nacheinander. Da konnte R. sich nicht mehr halten; er eilte die Treppe herunter in die Stube und vergoß einen Strom von Tränen. Der Entschluß war reif; er wollte wieder Ostern halten und ein ordentlicher Christ werden. Am nächsten Sonntage sah man ihn am Kommunionstische; und von nun an war er wieder ein anderer Mann.

„Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen zu milden Gaben ein:

- Für die Mauritskirche in Berlin (H. Anborn): Ungen. Glas (d. R. W.) 5 Mark.
- Für Hiale am Garz: Ungen. Glas (d. R. W.) 2 Mark.
- Für die Hungernden in Jandl: Altes Mitterchen aus Bernstadt 2 Mark.
- Für die Josepshöhe in Berlin (H. Cortain): Ungen. Glas (d. R. W.) 1 Mk., Ungen. Seitenberg (zu Ehren d. hl. Schutzengel) 1 Mark.
- Für das Josepshaus in Berlin: Ungen. Glas (d. R. W.) 1 Mk., 2 Glas 1 Mark.
- Für den Rindheit-Jesu-Verein: 2 Kraben aus Ludwigsdorf 2 Mark.



Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 41.

Nr. 21.

Glück, Sonntag, 24. Mai 1903.

5. Jahrgang.

Wochenkalender.

Mai. (Marienmonat.)

- 24. Sonntag. 6 nach Otem. (Exaudi) Fest Maria Hülfe der Gethen. (Marlagit.) Jozanna, Wwe., † im 1. Jahrh.
- 25. Montag. Gregor VII. Papst, † 1085. Urban I. Papst und Mari., † 280. Bonifatius IV., Papst, † 615.
- 26. Dienstag. Philippus Neri, Stifter der Oratorianer, † 1585. Theobaldus I., Papst und Mari., † 102.
- 27. Mittwoch. Beda, der Eyrwürdige, Kirchenlehrer, † 785. Johannes I., Papst und Mari., † 528. M. Magdalena von Byz., Carmelitin., † 1607.
- 28. Donnerstag. Augustinus, erster Erzbischof von Canterbury, Apostel von England, † 607. Germanus, Bischof von Paris, † 576.
- 29. Freitag. Maximin, Bischof von Trier, † 340.
- 30. Samstag. Hildegard, Äbtissin des hl. Pfingstfeldes, Angela Maici, J., Stifterin der Ursulinen, † 1510. Petronilla, J., † im 1. Jahrh.

Schöner Sonntag nach Ostern. (Exaudi)

Jesus verheißt den Aposteln den heiligen Geist und kündigt ihnen Verfolgungen an. Joh 16, 26. In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, derselbe wird von mir Zeugnis geben. Auch ihr werdet Zeugnis geben, weil ihr vom Anfang an bei mir seid. Dieses habe ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus den Synagogen austreten; ja, es kommt die Stunde, daß jeder, der euch liebt, Gott einen Dienst zu uns glauben wird. Und das werden sie euch tun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Aber ich habe euch dies gesagt, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß ich es euch gesagt habe.“

Die christliche Hausmission.

Von P. Adoll.

Maria unsere Mutter und Mittlerin.

Wir stellen uns also jetzt bei der Hausmission gleichsam als Marienbild in unserer Stube und denken kein aus Mütterlein, wie Kinder, die in der Fremde heim und angeführt der Photographie ihrer Mutter um so inniger heim denken an sie und sie so geistlicher Weise in ihrer Mitte haben. Wir müssen Maria, unser Mütterlein, stets geistlicher Weise in unserer Mitte haben, zumal beim Gebete, wie es auch von den Aposteln heißt. Gerade dieser Sonntag nach der Himmelfahrt des Herrn war es, wo sie besammnen waren im Oeserale des Coenakulums, eingeschlossen, betend, „samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu“, wie es ausdrücklich in der hl. Schrift steht.

Gerade wir Katholiken werden angehalten, fast alle Gebete durch und mit Maria an den Herrn zu senden. Wir beten kein Vaterunser ohne Ave Maria. Dreimal des Tages ruft es sogar die Glocke hinaus in die Gemeinde, Maria zu grüßen. Selbst wenn das Allerheiligste ausgegossen ist, beten wir davor oft die Litanei: „Seligste Maria, bitte für uns!“ u. s. w. Man hat dies sogar dem großen Geschichtsschreiber Jansen vorgeworfen als besonderen Unstimm der Katholiken. Doch ist es gewiß kein Unstimm, wenn wir bei einem reichen Herrn dessen Mutter für uns bitten lassen, oder bei einem Könige dessen Gemahlin oder gar die Königinmutter um ihre Intervention angehen. Wenn dies schon auf Erden kein Unstimm ist, um so weniger im Reiche dort oben. Wir haben auch keineswegs eine knechtliche Furcht vor Christus selber, die es uns nicht wagen läßt, zu ihm ohne Vermittelung Mariens und der Heiligen zu beten, das bezeugt schon unsere so oft verklärte und verklärte Andacht zum Herzen Jesu, als dem besten Herzen, von dem alles kommt, was wir brauchen, was uns

freut und was uns zwar drückt, aber recht ertragen für uns ein segnendes Kreuz ist. Davon werden wir im Monat Juni handeln. Daß wir mit Jesum unmittelbar zu verkehren wagen, bezeugt besonders jede Messe, wo er persönlich unter uns erscheint, bezeugt jeder sacramentale Segen, die allgemeine Audienz des Herrn, bezeugt jede hl. Kommunion, jede Krankenvisite, denn das ist und bleibt wahr: in keiner christlichen Konfession geht man im allgemeinen so oft und so eifrig zum Abendmahle als in der Katholischen. O wir wagen es und lieben es vom ganzen Herzen, mit Jesum ganz unmittelbar und mit geradegu kindlicher Dreifigkeit zu verkehren. Selbst an katholischen Wallfahrtsorten, z. B. in Abendorf und in Grulich, ist doch die Hauptsache die hl. Beichte und Kommunion und die hl. Messe, und geht man den Kreuzweg und stehen in Abendorf die wunderbar kindlich gedachten Kapellen aus dem Leben Jesu, alles ein prächtiger Beweis, daß wir selbst an Wallfahrtsorten ob „der Maria Jesum nicht vergessen“ und der „Katholizismus keineswegs nicht mehr ein Christentum“, sondern nur noch ein bloßes „Mariantum“ sei, wie es eine Abfallsschrift behauptete, die von Agitatoren in Grulich unter das Volk verbreitet wurde. Wir vergessen ob Mariens wahrlich Jesum nicht. Aber wir nehmen auch sie in unsere Mitte, so wie es die ersten Christen, die hl. Apostel selber getan, und wir erinnern uns auch, daß das Wunder bei der Hochzeit zu Kana infolge der Rede Mariens geschah; das aber war das erste Wunder, das Jesus tat, wie der hl. Johannes sagt. Also durch Maria veranlaßt begann Jesus auch seine Wunderthaten.

Maria muß eben viel vermögen beim lieben Gott. Ver- mag z. B. eine Mutter nicht schon hier auf Erden viel bei Gott, wenn sie viel für ihre Kinder betet? Soll diese Macht aufhören, wenn sie ins Jenseits kommt? — Gewiß nicht, im Gegenteile muß sie wachsen, ausgenommen, die Mutter wäre schlecht gestorben. Auf Erden war sie doch stets noch ein sündiges Geschöpf, denn selbst der Gerechte fällt siebenmal des Tages, und doch vermag ein Muttergebet so viel bei Gott. Im Jenseits, wenn sie gut gestorben ist, kann sie keine Sünde mehr tun, sie ist ganz in Gottes Huld, um so mehr muß ihr Gebet bei Gott dem Herrn vermögen. Das gilt schon von jedem einfachen, schlichten Mütterlein. Um so mehr muß das gelten bei Maria. Als sie auf Erden wandelte, was mag sie alles erbetet haben, wenn sie einmal die Hände faltete und für jemanden zu Gott dem Herrn sprach. Um so mehr muß sie jetzt bei Gott vermögen, wo sie im Himmel ist und Gott in allem sie belohnen will, was sie auf Erden gelitten, gearbeitet und sich gemüht hat! — Wie ich schon einmal schrieb, nennt man sie: „Die Allmacht auf den Knien“, d. h. die alles vermögende durch ihr Gebet.

Sie muß viel vermögen bei Gott dem Vater. Wenn ein Kind ganz brav ist, und in allem den Willen des Vaters tut, ist es nicht des Vaters Lieblingskind? Von Maria wissen wir aber, daß sie nicht einmal die Erbsünde hatte, denn das heißt „unbefleckte Empfängnis“ und nicht etwas anderes, etwa irgend was Geschlechtliches, wie es uns gerade Andersgläubige oft auslegen. „Unbefleckte Empfängnis“ heißt, daß Maria als zukünftige Mutter Jesu, ganz ohne die Erbsünde ins Leben trat. Und wie sie sündelos ins Leben trat, verbrachte sie auch ihr ganzes Leben sündelos: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Gottes Willen“ war ihr Wappenspruch. So mußte sie dem ewigen Vater vor allem lieb sein. Und wenn so ein Lieblingskind den Vater um etwas bittet, so erhält es alles gewiß, wenn daher Maria den ewigen Vater um etwas bittet, wahrlich, er muß es ihr geben. — Schon wir Menschen haben so edle Liebe und Freude an der Reinheit, der Unschuld. Wie wir die Bille und die keusche Narzisse vor allem lieben, so lieben wir um so mehr die reine, klare Kinder- und Jungfrauen- und Jünglings-Unschuld. Wenn unser verdorrenes Herz schon solche Freude und Liebe hegt, um so mehr ist das unschuldige Geschlecht dem Herrn lieb, und das Gebet der Unschuld dringt durch die Wolken. Nun siehe da, Maria ist ganz rein, ganz schön, ganz unschuldig, darum dringt vorab ihr Gebet durch die Wolken zum Throne Gottes. — Ja nach dem hl. Augustinus ist Maria der Mittelpunkt der Schöpfung, das höchste aller Geschaffenen nach der hl. Menschheit Jesu, sie ist gleichsam das kleine Eisenbein-

modell, das Spiegelbild alles Herrlichen, was Gott der Vater, der ewige Schöpfer, in die Welt der Engel, Menschen und Sterne und Welten hineinbaute. Sie machte er ja auch zur Monstranz, in der Jesus der Welt erscheinen sollte, und schon dadurch ward sie der Mittelpunkt des Weltalls, wie die Monstranz der Mittelpunkt jeder Kirche ist. —

Dadurch aber ward sie auch allmächtig beim ewigen Sohne, beim göttlichen Worte. Das göttliche Wort ist das wesenstgleiche Spiegelbild des ewigen Vaters, und die ganze Welt ist wieder das Spiegelbild dieses Spiegelbildes, freilich nicht mehr wesenstgleich, sondern geschaffen. Maria, die Krone der Schöpfung muß nun das Alexerke sein, was im Herzen des ewigen Sohnes von Ewigkeit her gedacht und geliebt wird. In ihr wollte er darum auch seine innigste Vereinigung mit dem geschaffenen Sein begehren, er nahm aus ihr die Menschheit an, und nun sagt zu ihr das ewige Wort:

„O Maria, Mutter mein,
Sieh ich bin dein Sohn ein!“

Vermag nicht schon ein gewöhnliches Mütterlein alles beim Herzen ihres Sohnes, auch wenn sie das ärmste, runzeligste Bauernweiblein ist? — Und zwar vermag sie um so mehr, je edler das Herz des Sohnes ist. Jesus aber hat das beste, das edelste Herz. Seine Mutter ist auch wahrlich die allerhöchste, die höchste Frau, die hocherborene Königin des Himmels. Sie herrscht darum auch allmächtig über das Herz ihres Sohnes.

Und endlich: sie ist auch allmächtig bei Gott dem hl. Geiste, wenn sie bittend für uns eintritt. Doch davon dann am hl. Pfingstfeste. — Für heute bitten wir nur mit Andacht: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bete für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes! Amen.“

Uve Maria.

Ave Maria! Jungfrau mild!

Des Himmels Schmuck, der Frauen Krone,
Du, die der Seele Schmerzen stillst,
Schau zu uns her von deinem Throne!
Wie oft aus deinem Schimmer droben
Streust Sterne du in unsere Nacht!
Die Müden hast du sanft erhaben,
Und liebend unser Tot gebacht.

Ave Maria! Jungfrau rein!

Wenn wir das Haupt zum Schlafe legen,
Und im Gebet erst dachten dein,
Dann deckt uns zu dein mächt'ger Segen.
Von deinem Hauche blühen Rosen
Empor aus hartem Felsenrund;
Du lächelst Ruh den Friedelosen
Rings auf dem weiten Erdenrund.

Ave Maria! Mutter gut!

Zu dir erbebt sich unser flehen.
Und treues Auge halte Hut,
Daß wir nicht in die Irre gehen!
Bist du bei uns auf unfrem Pfade,
Führt er durch Kampf zum ew'gen Licht —
Maria, Mutter voll der Gnade,
Wir rufen dich, o säume nicht!

Josef Hanisch.

Verjöhnt.

Erzählung aus dem Arbeiterleben der Gegenwart.

I.

Eine lauwarme Frühlingsnacht breitete ihren sternbesäeten, blauen Mantel über die Fabriksicht B. aus. Die Luft war rein, kein Rauch entstieg den turmhoßen Schornsteinen, kein Schwungrad drehte sich mehr, die Maschinen standen still und der laute Rärm des geschäftigen Tages war verstummt. Es war in der Nacht vor dem Weißen Sonntag,

wo tausend Engel Gottes beschäftigt waren, in den Herzen glücklicher Kinder die Wohnung zu bereiten für denjenigen, der da kommen wollte als Friedensfürst, um mit den jungen Seelen seinen Bund zu schließen und in den reinen Herzen sein Reich der Gnade auszurichten. Unsichtbar gingen diese Boten Gottes, die Herolde des himmlischen Königs aus und ein in Palast und Hütte, bei reich und arm, wo immer ein unschuldiges Kinderherz sich nach dem kommenden Heilande sehnte, und je reiner das Herz, je größer die Sehnsucht und das Verlangen, um so geschäftiger waren sie, es auf die Ankunft des eucharistischen Gottes vorzubereiten, um so herrlicher war der Schmuck, den sie aus der Schatzkammer des himmlischen Königs mitbrachten.

Menschlichen Augen bleibt dies geheimnisvolle Wallen verborgen; die Welt sieht wohl und bewundert die Schönheit eines seidnen Kleides und den Glanz eines goldenen Geschmeides, aber was glebt sie für den Himmelschmuck einer unsterblichen Seele, besonders, wenn diese Seele in einem kranken, gebrechlichen Körper wohnt, und wenn die spizen Dornen der Armut den Gottesgarten umgeben?

Das war der Fall bei der kleinen Helene Doren, einem armen Mädchen, welches in jener Frühlingsnacht, während ihre Altersgenossen den seltsamen Traum träumten, schlaflos, von Schmerzen gepeinig, auf ihrem ärmlichen Lager lag und die Stunden zählte, die vom nahen Kirchum herüber der dröhnende Hammer langsam und feierlich ankündigte. Sie war ein kluges, ausgewecktes Kind, ihren Gespielinnen weit voraus an Ernst und Einsicht, denn sie hatte eine harte Schule durchgemacht. Von sechs Geschwistern war sie das älteste, für war dieses Jahr zur ersten heiligen Kommunion angenommen worden. Ihre Mutter, eine brave, fromme Frau, hatte sie auf diesen wichtigen Schritt vorbereitet, nicht erst ein paar Wochen vor dem Weißen Sonntag, nein, schon seit Jahren. Sie wußte alles, was im Katholizismus über das heiligste Altarsakrament steht, sie wußte nicht nur die Worte auswendig, sondern sie war auch tief eingedrungen in den erhabenen Sinn. Das Beispiel und das Gebet einer frommen Mutter, verbunden mit der Gnade Gottes, hatten in der unschuldigen Kinderseele ein strahlendes Licht aufgehen lassen, gegen dessen reinen Glanz und Helle die Wissenschaft und Weisheit so vieler Gelehrten dicke Finsternis ist. Uebergroß war deshalb auch die Freude des armen Kindes, als der erlehnte Tag der ersten heiligen Kommunion heran-nahte, grenzenlos sein Verlangen. Ein bitterer Tropfen aber fiel in ihren Freudenselt. Gestern abends war sie unglücklich gefallen und hatte ein Bein gebrochen. Stöhnend vor Schmerz hatten die Nachbarn sie aufgefunden und nach Hause getragen. Dieser Unfall war um so trauriger, als er durch Umstände veranlaßt worden war, die schon an und für sich betrübend sein mußten. Die Mutter hatte sie aus-geschickt, um ihren Vater zu holen, welcher am späten Abend noch in einer benachbarten Wirtschafft saß, wie er dies seit Monaten täglich zu tun pflegte. Da der Vater nicht kommen wollte, hatte Helene allein den Heimweg angetreten und war bei der Dunkelheit in einen Graben gestürzt, wo sie mit gebrochenem Beine wohl eine Stunde lang weinend liegen blieb, bis Vorübergehende sie fanden. Jetzt durchwachte sie unter Schmerzen die Nacht, welche dem Tage vorberging, auf den sie sich schon so lange gefreut, und zu dem körperlichen Schmerz, den ihr das gebrochene Bein verursachte, gesellte sich noch ein doppelter Seelenschmerz. Einerseits war es ihr hart, sehr hart, daß sie am morgigen Tage nicht mit den anderen zum Tische des Herrn gehen konnte, andererseits wußte sie wohl, wie es um ihren Vater stand, und welch schweres Kreuz ihre gute Mutter trug.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage.

24. Mai.

1665. Tod der gottseligen Maria von Agreda. Sie war 1602 zu Agreda in Spanien geboren und wurde Franziskaner-Nonne und Superiorin daselbst. Sie ist die

angebliche Verfasserin der „Geistigen Stadt Gottes“, eines umfangreichen, in spanischer Sprache geschriebenen Werkes, in welchem das Leben der seltsamen Jungfrau von Maria, das sie selbst dieser Nonne entwarf, sehr ausführlich beschrieben ist. Ueber dieses Buch entstand ein heftiger Streit, indem die Sorbonne in Paris viele Sätze darin verwarf und die Inquisitionskammer in Rom, in Spanien und Portugal es zu lesen verboten, während der Franziskaner-Orden sich alle Mühe gab, die Verfasserin und den Inhalt ihres Buches zu verteidigen. Endlich machte Papst Benedikt XIII. im Jahre 1730 dem viel Aergernis verursachenden Streite ein Ende, indem er vor allem einen Beweis verlangte dafür, ob Maria von Agreda wirklich die Verfasserin des Buches sei, und dieser scheint nicht geliefert werden zu können. Das Werk ist in 3 kleinen Folioebänden erschienen, auch mehrmals ins Deutsche, sowie in andere Sprachen übersetzt worden.

25. Mai.

1085. Tod des heiligen Papstes Gregor VII. Er war 1020 zu Saona in Italien geboren und hieß früher Hilbrand, trat zu Clugny in den Benediktiner-Orden und wurde bald Archidiacon des römischen Stuhles, als welcher er unter den Päpsten Nikolaus II. und Alexander II. den größten Einfluß auf die Regierung der Kirche hatte. Nach dem Tode Alexanders II. 1073 zum Papste erwählt, trat er sogleich kräftig für Verbesserung der Mißstände in der Kirche auf, verbot die Simonie und drang auf genaue Haltung des Ehelohes. Dann unterlagte er die Investitur der Geistlichen durch Laien bei Strafe des Bannes. Da aber Kaiser Heinrich IV. dieses nicht unterließ, ja sogar 1076 zu Worms den Papst absetzte, sprach Gregor über den Kaiser den Bann aus. Weil nun die meisten deutschen Fürsten sich vom Kaiser trennten, war dieser genötigt, nach einer dreitägigen Buße zu Canossa sich (28. Januar 1077) mit dem Papste auszu-söhnen. Nachdem Heinrich nach einem dreijährigen Bürgerkrieg (1077—1080) wieder mächtig geworden war, zog er mit einem neuen Heere nach Rom, eroberte diese Stadt (1084) und schloß den Papst in die Engelsburg ein. Durch den Normannenherzog Robert Guiscard, der die Engelsburg entsetzte, befreit, flüchtete sich Gregor nach Salerno, wo er sein Leben beschloß. Er hinterließ 354 Briefe und 3 andere Werke. Sein Nachfolger war Viktor III.

29. Mai.

1453. Eroberung von Konstantinopel. Schon seit dem 6. April belagerte Sultan Muhammed II. die Stadt Konstantinopel. Der griechische Kaiser Konstantin XI., der seit 1448 regierte, sah ein, daß er und seine Stadt verloren sei, und bereitete sich durch den Empfang der heiligen Kom-munion auf den gewissen Tod vor und eilte dann zur Ver-teidigung auf die Mauern. Um 3 Uhr morgens stürzten die Türken zu stürmen an und drangen, nachdem Kaiser Konstantin und die kleine Besatzung nach der heldenmütigen Verteidigung gefallen war, in die Stadt ein, mordeten und plünderten 3 Tage lang auf die entsetzliche Weise und wandelten die prächtige Sophienkirche in eine türkische Moschee um. Die noch übrigen Einwohner wurden zu Sklaven gemacht. Am dritten Tage zog der scharliche Muhammed in Konstantinopel ein und machte es zur Residenzstadt des türkischen Reiches und hiermit hatte das oströmische Kaiserthum ein Ende.

Das Papstjubiläum und die Herz-Jesu-Andacht.

Von Blüthn, Religionslehrer.

Das laufende Jahr ist für die Geschichte der katholischen Kirche durch die Person Sr. Heiligkeit, des Papstes Leo XIII., von höchster Bedeutung. In diesem Jahre hat der hl. Vater von Gott das Glück, die Ehre und Gnade erfahren, auf eine fünfundsanzigjährige Wirt-schaft als Oberhaupt der Kirche zurückzublicken, wie auch den fünf-zi-jährigen Gedenktag seiner Erhebung zum Kardinal und den sechsundzwanzigjährigen seiner Bischofsweihe begehen zu können, während er dem Plebiscitum bereits fünfundsanzig Jahre angehört. Bei seiner Wahl zum Oberhaupt der Kirche zählte Leo XIII. achtundsanzig Jahre. In diesem Alter macht sich sonst weit eher das Verlangen nach Ruhe

Phosphorsäure zu 18 1/2 %, in Niederschleifen das Hundprozent Phosphorsäure 1/2 Pf. billiger;
Supersphäral, mit 17-20 %, Phosphorsäure, in bestem trockener Ware, in guter Verpackung, Abzug und Lieferung nach grändlicheren Preisen, freie Analyse, Entschädigung jedes Mindergebaldes, nach Niederschleifen mit 18 1/2 %, nach Mittelschleifen und Größtlich Glas mit 18 nach Niederschleifen mit 17 1/2 %, pro Hundprozent Phosphorsäure, Brutto incl. Sad, franco aller Stationen, Raße innerhalb 3 Monate oder 1 1/2 %, Sconto. (Schlichter kosten pro Centner 10 Pf. mehr.)
 Thomastraße, 14-20 %, Phosphorsäure, 24 1/2 %, pro Al-

prozent Phosphorsäure, Frachtparität Diebshofen, 10 % Frachtergütung, 16 Marz Rabatt für 200 Centner, freie Analyse, Zahlung innerhalb 3 Monate oder 1 1/2 % Sconto. Bis auf weiteres geschrieben wir auf Thomasmehl einen Extra-Rabatt von 20 Pf., außerdem einen Sonder-Rabatt für die Monate April, Mai und Juni von 20 Pf., 15 Pf. bzw. 10 Pf. pro 200 Centner Ladung.
 Raitz, lose mit 12 1/2 % reinem Kalk zu 75 Pf. pro Centner Kamallit, lose mit 9 % reinem Kalk zu 45 Pf. pro Centner ab Saffur mit 5 % Ergütung und Frachtergütung, über 400 km Entfernung, mit Erdmüll 5 Pf. pro Centner mehr.

Ralibügel, mit 40 % reinem Kalk zu 6,40 Marz für 100 kg netto excl. Sad und Breitermüdigungen wie beim Raitz.
 Kalk, oberflächliches Stückgut zu 46 Pf., Ralifache zu 16 Pf. Partit Gogolin, Stückgut gemahlen mit 78 1/2 %, Pf. incl. Sad. Reichensteiner Mergelkalk zu 44 Pf. pro Centner ab Reichenstein.
 Futtermittel. Wir liefern Feinstuchen, Rapstuchen, Palmstuchen, Palmstuch, Sonnenblumenstuchen, Sonnenblumenmehl, Erdnüssen, Baumolnammehl, Fleischmehl, Malzmehl, Bierdreck, Roggenkleie, Weizenkleie, Mais zc. zu den billigsten Engrospreisen nach allen Stationen.

Bekanntmachung.
 In dem Kontostundenfahren über den Nachlaß des am 31. Januar 1913 zu Gabelschwert verstorbenen Kaufmanns **Kennard Hoffmann** von da, wird zwecks Befristung des über den freihändigen Verkauf des zur Masse gehörigen Grundstück Nr. 347 Gabelschwert und des Pausenlagers im Ganzen, Termin zur Gläubigerverammlung auf **den 10. Juni 1903, vormittags 9 1/2 Uhr,** anberaumt.
 Gabelschwert, den 18. Mai 1903.
Königliches Amtsgericht.

Dachfalzziegel
 aus Ia. weiterbekanntem Ton, die beste, billigste und dauerhafteste Beschaffung für Bauten aller Art, liefern allezeitigen **Stradauer Tonwerke (G. m. b. H.),** Stradau, Post Sachwitz i. Schl.
 Muster und Kataloge gratis und franco.

Konzert-Zugharmonikas
 in 120 vollständig verschiedenen Nummern, hochfeine Ausführung, versendet per Nachnahme die verschiedenlich preisgekrönte **Harmonikafabrik Ernst Hess,** Klingenthal, Sa.
 50 Stimmen 10 Tasten, offene Nickelklaviatur, mit 12 bis 11 taugtem Holz, vernickelt, Stahlblechgehäuse, 2 Register und Doppelpfeifen à Stück M. 6.—, 36 cm hoch.

Dieselbe Harmonika			
mit 10 Klappen 3	edigen Registern	70 Stimmen	M. 7.50
" 10 "	" 4 "	" 90 "	" 9.—
" 10 "	" 6 "	" 130 "	" 20.—
" 10 "	" 8 "	" 170 "	" 30.—
" 19 "	" 4 "	" 100 "	" 12.50
" 21 "	" 2 "	" 116 "	" 15.—
" 21 "	" 6 "	" 154 "	" 28.—
" 21 "	" 8 "	" 194 "	" 34.—
Glockenspiel M. —.60 mehr.			
Tremolandozug wird mit M. 1.— extra berechnet.			
Reich illustrierte Preisataloge über Zugharmonikas, Zithern, Violinen, mech. Musikwerke und alle anderen Musikinstrumente aus bestem Material, dauerhaft und solid gearbeitet, rezeptionell und elegant ausgestattet, werden gratis und franco versandt. Umtausch in gutem Zustand bei sofortiger Retournierung gestattet.			

In dem Handelsregister A unter Nr. 3 ist heute bei der Firma **Max Grötzebach**, hier, eingetragen, daß dem **Josef Niesel**, hier, Prokura erteilt ist.
 Wunselburg, den 9. Mai 1903.
Königliches Amtsgericht.

Gasthof in Bad Landeck.
 Der Gasthof zum **Weschenstein** wird vom 1. November d. J. ab auf sechs Jahre von neuem zum Betriebe der Gastwirtschaft vermietet. Außer dem Gasthause selbst werden hierin der im Hause, untereingerichtete Kellerei, der auf dem Plage des früheren Kessels- und Stallgebäudes vorhandene kleine Werkstatte mit Bagengelaß und die (sogenannte) Kuchentische da selbst einbezogen.
 Zur Einnahme von Anboten haben wir Termin auf **Mittwoch, den 24. Juni d. J., vormittags 10 Uhr,** im Rathhause (Magistratzimmer Nr. 10) anberaumt, wozu die Beteiligten eingeladen werden, das hierin vorgeschriebene weitere zu werden nicht mehr zugelassen werden. Die Bedingungen können nachher in der Magistrats-Kanzlei eingesehen oder gegen eine Gebühr von 50 Pf. abschriftlich durch dieselbe bezogen werden.
 Dem Zuschlag behält sich der Magistrat vor.
 Landeck, 15. Mai 1903.
Der Magistrat.

Grasverpachtung.
Mittwoch, den 3. Juni cr. nachmittags 2 Uhr, wird im Forst die **Waldung** in der **Waldung** und dem **Br. Buche**, der sog. **Reichshof**, der Langener Weidweide, dem **Rothbüchse**-Stück, an den Weißbrotenden gegen **Barzahlung** verpachtet.
 Gabelschwert, d. 18. Mai 1903.
Der Oberförster.
 Kliche.

Ausverkauf.
 Wegen Aufgabe der Lokaltitäten in **Glatz, Rothmarkt**, verkaufe für jeden annehmbaren Preis einen großen **Posten** neuer und gebrauchter **Fahrräder** für Herren, Damen und Kinder, **zweiwellige** **Fahrräder**, ein **Motorrad**, neue u. gebrauchte **Rahmschienen**, einen **Weldschrant**, einen großen **Musikautomaten** mit 30 Schellen, eine **Veredelungs-Einrichtung**, ein **fast neues** **Pianino**, einen **Konzertflügel**, **Reliefbilder**, **Kinderwagen**, **Spinnenwagen**, **Enfschläuche** und **Mäutel**, **Wringmaschinen**.

Th. Besuch, Glatz
 Sensen! Sensen! St. 1. Wf., seine Qualität, empfiehlt **Franz Vogt**, Glaser-Holzwarengeschäft, Dörring 18.

Städtischen (Tragbittchen), Wiegen-, Wagen-, Sopha- u. Reisestischen, sowie in allen Preislagen halte stets auf Lager.
C. Rahmer, Glatz, Frankensteinerstr. 65.
Dachziegel unter Ziegelbäcker, breite Ware, liefert billig **Franz Vogt, Glatz, Dörring 18.**

Deutscher Reichsgarten.
 Sonntag, den 24. Mai 1903:
Militär-Konzert
 von der Regimentkapelle.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Rosenthal.
Mehlans Gasthof.
 Sonntag, den 24. Mai 1903:
Großes Solisten-Konzert
 von der Regimentkapelle des Füß. Regts. Gen.-Feldm. Graf **Mollath** (Solist.) Nr. 35.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Nach dem Konzert:
Tanzkränzchen.
 Es laden ergebenst ein
H. Kluge, F. Mehlans,
 Rgl. Musik-Dir. Gasthofbesitzer.

Hassitz.
Paul Weiss, Geschäftsgarten.
 Sonntag, den 24. Mai:
Großes Konzert
 ausgeführt vom **Clarin Stadtdirektor**, **Direktion: C. Linke.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf.
 Kinder in Begleitung der Eltern frei.
 Im Saal:
Tanzmusik.
 Es laden ergebenst ein
C. Linke, Paul Weiss.

Wölfelsdorf.
Zur Tanzmusik
 auf Sonntag, den 24. d. Mts., laden ergebenst ein
Fr. Scholz.

Herzogswalde.
Zur Tanzmusik
 auf Sonntag, den 24. Mai, laden ergebenst ein
F. Prescher.

Glasegrund.
Zur Tanzmusik
 auf Sonntag, den 24. Mai cr., laden ergebenst ein
Hohaus.

Gute Speisestartoffeln
 verkauft **David Jung,** Ebersdorf, R. Gabelschwert.

Elektrotechnik
 Elektrotechnische Anstalt „Elektra“
F. Herrmann, Glatz i. Schl., Ring 36.

Gegenstand des neuen Unternehmens ist die Ausführung sämtlicher Installationsarbeiten aller Art, Licht- und Kraftanlagen, Zerschnitten- und Hilfsarbeiten, Zerschneiden von Maschinen, Apparaten, Verarbeiten von Lux in Kanitz bei Palschau Nr. 12 ff.
Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Meine Besingung,
 ca. 30 Morgen oder über 10 Weide, nach und eben, ich willens zu verkaufen.
J. Reinlich, Altwaldersdorf.

Ein Laden Wohnung
 ist den 1. Juli im Hause Nr. 62 in **Warttha** zu vermieten.
Ein geförder Bulle,
 1 1/2 Jahre alt, Abstammung von **Epsteinen**, verkauft
Ebersdorf, Franz Hense.

Ein Fohlen,
 von zweien die **Wah!**, stark und gut gebaut, Abstammung von **Sontal**, Döngst verkauft
August Kriesten, Alt-Sandorf.

Gefunden
 ein **Porzellanwaße** mit Inhalt auf dem **Dorwege** zu **Warttha**. Abzugeben gegen Entlohnung des **Finders** gegen **Schneidermeister A. Radolph** baldmöglichst.
 Am 16. Mai ist ein **Hund**, **Wolfskopf**, ausgelassen. Derselbe kann abgeholt werden gegen Entlohnung der **Umfahrt** bei
Alois Gebhardt, Seitendorf.

Ein noch laß neuer Kaffeebrenner
 steht zum Verkauf bei **verw. Rupprecht, Oberlangenaun.**

Heiratsgesuch.
Wleinst, Sandweber, Wittmer, Antje 40er J., kath., g. Gemüth u. nützlich, w. sich mit einem wirtschaftlichen Mädchen von a. Ruf u. Gemüth verheiraten. Offerten unter B. 100 a. d. Exped. d. Ztg.

Cement-Rohre,
 besonders auch für Landwirte zu **Unterführungen von Feldwegen zc.,** absolut dauerhaft, praktisch und **billiger wie Tonrohre,** offeriert in diversen Größen **Paul Weiss, Glas,** Reichensteiner Straße.
7-8000 Mt.
 auf goldheller Hypothek werden von einem pünktlichen Zinszahler per halb oder unter 1. Juli gelöst.
 Off. unter A. K. an die Exped. d. Ztg.

4000 Marz
 (auch geteilt) sind auf Landwirtschaf zur ersten Stelle zu vergeben. Näher in der Exped. d. Ztg.

5000 Marz
 werden auf ein Hausgrundstück in **Glatz** gelöst. Näheres unter C. O. 100 postlagernd **Glatz.**

6000 Marz
 Mündelgeld bald zu vergeben durch **W. Weiser, Glas, Rothmarkt.**

Ein Haus in Glatz
 bald zu verkaufen. Dasselbe eignet sich, weil Stellung u. Lagerdüme vorhanden, für Fuhrwerkbesitzer und andere Geschäftsleute. Auskunft durch **W. Weiser, Glas, Rothmarkt.**

Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Ein Haus (3 Stuben, 3 Kammern) bald zu verkaufen oder zu vermieten.
Raupach, Ober-Langenaun.

Ein tüchtiger, Antischer
 lediger zu schwerem Fuhrwerk findet bei **hohem Lohn** bald dauernde Stellung bei **W. Hellmann in Weißstein.**

Einem Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Einem Mann oder Knecht
 zu schwerem Fuhrwerk findet bei **hohem Lohn** bald dauernde Stellung bei **W. Hellmann in Weißstein.**

Steinbrecher
 werden eingeführt. **Steinbruch Wunselburg** und **Gröbersdorf.**

Tüchtige Steinmetzen
 finden dauernde Beschäftigung bei **L. Niggl,** Mittelsteine u. **Siegel.**

Akford-Rübenhader
 in Stadtrathe sucht **Jacobs, Glas, Querstraße.**

Landwirtschaf,
 sowie fehdern, junge Leute jed. Ber. erhalten nach gründl. Ausbildung, gute Stellung als **Verwalter, Rechnungsführer, Amtsleiter** zc. durch die **Landw. Seminar-Gesell., Frankfurt a. O., Kaiserstr. 7.** **Machmets** kostenfrei. **Schwanke frei.**
W. Paul, Direktor.

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

Ein Knecht,
 der mit Verden ungenügen verfehlt und Feldarbeit man, sucht **Paul Müller,** Gafsholbsteiner in **Mittelwalde.**

N

Umhänge und Krage

von Tüll, Spitzen, Seide und Coating mit reicher Spitzen-, Seiden-, Chiffon- und Tuch-Applikation und eleganten einfachen, sowie doppelten Spitzen- und Chiffon-Volants und Stola.

Staub- und Regenmäntel. * Promenaden- und Reise-Costüme.

Neuheiten in Waschkleiderstoffen

Alles umfassend, überraschend große Auswahl entzückender Saison-Neuheiten.

Kattune, Crêpes, Cotelés, Zephyrs, Batiste, Organdys, Satin-Foulards, merceresiert Panama, Leinen, Voiles, Musslin de Laine etc. etc. in nur aparten Farben und allen erdenklichen Mustern, das Meter Mt. 1,50, 1,20, 1,00, 95, 80, 75, 69, 60, 57, 53, 48, 45 und 38 Pfg.

Waschseide. Seiden-Zephyrs-Lyonais, Japanische Seide, Soie-Royal, Leinen mit Seide in allen vornehmen Farben und Ausmusterungen und eleganten Seiden-Effekten, 50-80 cm breit, das Meter nur Mt. 1,80, 1,70, 1,20, 1,10, 57 und 53 Pfg.

Steppdecken

Schlafdecken

Steppdecken, glatter Purpurbezug, Stück Mt. 5,50, 4,00, 3,60 und 2,50
Steppdecken, türkisch gemusterter Kattunbezug, Stück Mt. 6,50 und 2,90
Wollatlas-Steppdecken, rotbraun und blau, Stück Mt. 14,-, 10,- und 8,00
Atlas-Steppdecken, Handarbeit, rotbraun, Stück 20,00
Damen-Steppdecken, türkischer Satin-Bezug, Stück 27,00
Kinder-Steppdecken, Purpur oder wei cresefieri Zanella, Stück Mt. 5,70, 3,60 und 1,70

Velour-Schlafdecken, elegant u. praktisch, Stück Mt. 3,50, 3,30, 2,80, 2,30 und 2,00
Echte Kamolhaardecken, modifarbia, Stück Mt. 19,-, 13,-, 10,-, 7,50 und 5,50
Weisse woll. Schlafdecken mit Vorbüren, St. Mt. 21,-, 13,-, 11,-, 10,- u. 7,50
Kinder-Velour-Schlafdecken, große Auswahl, Stück Mt. 1,10 und 85 Pfg.
Couverts zu Steppdecken und wollenen Decken von der einfachsten bis elegantesten Ausführung zu billigsten Preisen.

Commer-Anzugstoffe, Commer-Jaquettstoffe, Commer-Waschstoffe.

A. Volkmer

Kauf- und Versandhaus Frankenstein i. Schl.

Konfektions-Modenbilder, Frühjahrskataloge, Hauptpreislisten umsonst und portofrei.

Musterkollektionen und Waren im Werte von Mt. 20,- an franko!

Reise zum persönlichen Einkauf auch aus größerer Entfernung lohnend!



Beinkranke,

besonders mit Krampfadern, Krampfadergeschwülsten, nasser Flechte (Salzfluß), irrdener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden behaftet, heilt schmerzlos, ohne Operation und ohne Bettruhe

Paul Kühling,

Naturheilkundiger, Glatz, Wälzplan 896.

Sprechst.: Täglich von 9-12 Uhr und von 3-5 Uhr.
 Sonntags von 9-12 Uhr.

Die Behandlung geschieht nicht etwa brieflich, sondern persönlich in gewissenhafter Weise, nach einer seit Jahren bewährten Methode, worauf ich alle Bemühende in ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen möchte.

Bad Warmbrunn,

Seit 1281 bekannter Kurort am Fusse d. Riesengebirges.
 Bahnstation. — 6 schwefelhaltige Thermalquellen. Berühmt durch unübertroffene Wirkung gegen Rheumatismen, Gicht, Zuckerharnruhr, Nieren- u. Blasenleiden, Nerven-, Frauen- und Hautkrankheiten. — Concerte, Reunions, Theater, Seilspiele usw.
 Saison Mai-Sept. — Brunnerversand d. „Neuen“ u. „Kleinen Quelle“, sowie d. Tafelwasser „Lodwigs-Quelle“ durch Herrn Kunick in Hirschberg & Schl. — Prospekte gratis durch die Badeverwaltung.

Vom 16. Mai cr. ab wegen Umbau

großer Räumungs-Ausverkauf

meines gesamten Waren-Lagers, bestehend

in Schuhwaren und Herren-Konfektion.

fürs Haus, für die Reise und Straße, in Leder, Kapting und Segeltuch, für Herren, Damen u. Mädchen, Burschen, Kinder und Babys, in schwarz und farbig, vom einfachsten Arbeitsschuh bis zum elegantesten Salonschuh.

Fertige Anzüge in Bytka, Krep und Kammgarn, sowie einzelne Hosen für Herren und Burschen.
 Kinder-Anzüge in allen Stoff-Qualitäten.
 Ferner Arbeiter-Hofen in Beng, Englisch-Leder und Manchester, sowie einen Hofen Bytka und Bytka-Messe.
 Regenschirme, Herren-Filzhüte und Arbeits-Blousen.
 Sämtliche Waren verlaufe zu bedeutend ermäßigten Preisen.
 Farbige Schuhe extra billig.

S. Glaser, Habelschwerdt, Ring 7.

Erstes Spezialgeschäft für

Betten, Bettfedern u. Daunen.

Gänsefedern 60 Pfg. pro Pfund (größere zum Reichen)

Schleiffedern von Mt. 1,25 bis Mt. 5; Monopol-Daunen Mt. 2,85 (gef. gefüllt); Daunen von Mt. 3,50 bis zur feinsten Eichenbaume. Schlaßfedern, wie sie von der Gans kommen, mit allen Daunen, Mt. 1,50. Fertige Betten, Oberbetten, Unterbetten, 2 Kissen, von 12 Mt. an. Fertige Matratzen und Stoffe zu billigsten Preisen.
 Hoteliers, Logier- und Gasthausbesitzer Vorzugspris.

C. Rahmer, Glatz, Feantenkeiner Straße, 1. Haus vom Ring.
 Niederlage der Bettfedernfabrik von Gust. Lastig, Berlin.

Oberschlesische Steinkohlen (nur Primamarken) liefern zu Grubenpreisen Hoffmann & Melzer, Glatz.

Ein noch gut erhaltener offener Gesellschafts-Wagen für 6 bis 8 Personen ist bald zu verkaufen bei Carl Bindig, Glatz, in Kienersdorf 5 Glatz.

Umsonst

als Probestück erhält jeder Leser dieses Blattes, dem unsere Firma und Fabrikate noch unbekannt sind, und der unsern vorzüglichen Waaren in Bekanntheit empfehlen und billdigt eine Nachbestellung vermitteln oder selbst einsehen will, ein hochfeines Taschenmesser.

Papst-Messer,

mit 2 prima Klängen und vergoldetem Korkezier. Die Messer haben durchsichtige Schalen — kein Glas, unzerbrechlich und tragen auf der einen Seite in künstlerischer Ausführung das Bildnis des heiligen Vaters, während die andere Seite mit kirchlichen Emblemen geziert ist. Die in prächtigen Farben wunderschön ausgeführten Zeichnungen sind unverwundbar, da solche nicht von aussen aufgemalt, sondern auf der Innenseite angebracht wurden. Nach dem Auslaß, an nicht sesshafte Personen, sowie an Minderjährige werden Bestellungen nicht versandt. Das Messer kann auch per Nachnahme zu Mt. 1,50 franko bezogen werden.

Solinger Industrie-Werke
 Adrian & Stock, Solingen.
 Illustriertes Hauptprospekt — ca. 300 Seiten großes Format — versenden wir an jedermann gratis und franco. Dasselbe enthält: alle Sorten Solinger Stahlwaaren, Haushaltensartikel, Waffen, Sensen, Werkzeuge für Gärtner, Schreiner, Schlosser, Schuhmacher, Metzger etc., optische Artikel, Lederwaaren, Schmucksachen, Uhren, Toilettenartikel, Pfeifen, Cigaretten, Stöcke, Schirme u. s. w.

Franz Vogt, Glatz, Dbering 13, Patente u. I. Glatz, empfindet sein bedeutend vergrößertes

Magazin in:

Buttermaschinen, Böttchergesäßen, Patent-Waschmaschinen, Haus-Waschmangeln, Südheneinrichtungen.

Gold- u. Silberwaren

Wecker-Uhren v. 1,75 M. an
 Nickel-Remont-Uhr, 80 St.-Werk v. 3,60 „
 Echte silb Remont-Uhren v. 6,90 „
 Goldene Damen-Uhren v. 14,90 „

Damenhalsketten, Golddouble, mit Schieber, 180 cm lang v. 3,50 M. an
 Echte goldene Ringe v. 1,50 „
 Echte silberne Broches v. 0,50 „

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, Bisko angeschlossen, da bei Nichtgefallen Geld retour.

Uhren aller Art.

Julius Busse

Berlin C. 19, Grünstrasse 3 U.

Reich illustrierte Preisliste über:
 Uhren aller Art, Silber- und Goldwaren aller Art, optische und photographische Apparate und sämtliche Utensilien, Musikwerke, Nickelwaren imit. und echt Bronze, Silberzinn und Eisenguss, Britannia-Metall, Uhrenfournituren und Werkzeuge gratis und franko.

Optische Artikel

Kaffeeservice, vernickelt, 4teilig v. 6,80 M. an
 Tafelaufsätze, versilbert v. 2,90 „

Ia. Britannia-Bestecke, garant. weiss bleibend
 Esslöfel oder Essgabel, per Dtzd. v. 3,80 M.
 Kaffeelöfel, per Dtzd. v. 2,15 „

Photogr. Apparate v. 2,75 M. an bis zu den vorzüglichsten.
 Operngläser mit Etui v. 4,75 „

Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler.

Photogr. Apparate



Wilhelm von Sabiné, preussischer Generalleibmedizinalrat.

eben genannte erste Sieger im internationalen Schachturnier, ist am 5. März 1862 in Breslau geboren, erwarb sich in Berlin den Doktorgrad...

Vermischtes.

Neuere Lebensverhältnisse der Seeztiere. Der Salzgehalt des Meerwassers ist auf die Anzahl der Seeztiere einen gewissen Einfluß aus, und zwar in der Weise, daß die Anzahl derselben mit dem größeren Salzreichtum zunimmt.

verteilt (Killsbury) 18 1/2, Schlechter 17, Zeichmann 16 1/2, Marco 15 1/2, Wolf 14, Wieses 13, Marzhat 12, Rafon 10 1/2, Taubenhaus 10 1/2, Albin 8, Reggio 7 1/2. Colonel Moreau behauptete standhaft und unentwegt den ersten Platz (von unten), indem er keinen Gegner einen Verlust oder auch nur ein Remis bezugnete; er zählt 0 Gewinne bei 26 Verlusten, verzeichnet also auf die Teilnahme an Gewinnfonds.

Dr. med. Siegbert Tarraich, der von der Reise zurückgekommen ist: „Aufleghen, heißt Du für Schweißer Luise auch nichts mitgebracht?“

vorzukommen pflegen, werden abgestorbene Pflanzenteile gezogen und bilden dort die dunkelfarbenen, weichen Massen, aus denen Mäusen, Würmer und andere niedere Seetiere ihre Nahrung ziehen.

[Stimmt.] A.: „Der Herr Meyer ist groß und stark, aber dabei fürchterlich dünn!“ — B.: „Das wunderst dich nicht. In hohen Häusern sind die obersten Stockwerke am schlechtesten möbliert!“

[So do a.] A.: „Sör mir auf mit Deinen Gedichten, damit lochst Du keinen Hund hinter dem Ofen hervor!“ — B., doch, er braucht nur eine Würst eingewideln.“

[Bei einem Brande.] „Sagen Sie mir einmal, Herr Direktor, glauben Sie, daß der fürchterliche Brand gelöst wird?“ — „Ja, das ist eben die brennende Frage!“

[Süchtlerne Mahnung.] Die kleine Berta (zum Onkel, der von der Reise zurückgekommen ist): „Aufleghen, heißt Du für Schweißer Luise auch nichts mitgebracht?“



Dr. med. Siegbert Tarraich.

[Sicherheit des Fremden.] Dame: „Sie essen Gurken Salat und haben erst Bier getrunken; ich würde dies nicht tun, wo wir die Cholera hier haben!“ — Herr: „Ich halte mich hier nur zu meinem Vergnügen auf, ich bin nicht von hier.“

[Berühmtheit.] Klavierlehrer: „Also nochmal, mein Fräulein, die Noten mit einem Strich sind Mädel, die mit zwei Strichen Weibchen, die mit drei Strichen Schwendelbengel, die mit vier Strichen Weibchen sind.“ — Fräulein (erschrocken): „Leutnants.“

[Gewissenhaft.] Mein Mann ist so gewissenhaft, daß wenn es ihm nur träumt, er habe etwas genommen, er sich gleich selbst bei Gericht an gibt!“ — „So ist er bei meine auch — nur wenn er etwas genommen hat, meint er, es habe ihm nur geträumt!“

[Großmut.] Richter: „Gegen dieses Urteil steht Euch die Berufung frei; Ihr könnt aber auch darauf verzichten!“ — Angeklagter: „Ja, wohl, Herr Präsident, ich verzicht' auf meine Strafe!“

[Wichtig.] Lehrer: „Was denkst Du Dir unter einer Bräute?“ — Schüler: „Wasser.“

Sononyme. Mit welcher Kritik Du mich und mich doch oft Dich heulen; So hart wie Stein bin ich und weich in allen Zeiten.

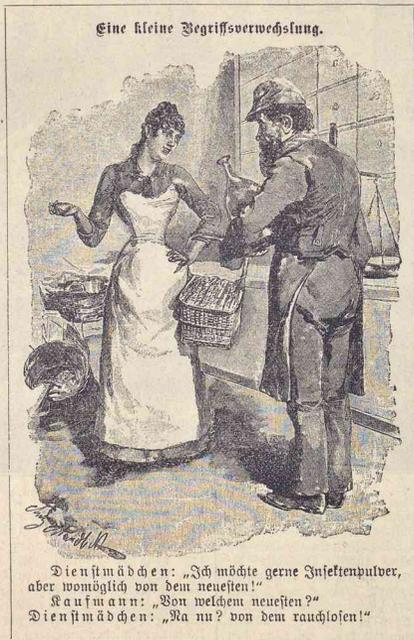
Rästel. Auf mir ward in mondeseher Nacht, Schon gar mancher Mordelchorn verbracht, Mit mir zeige dich vor der Welt, Gieh Dir auch im Beute aus das Welt. Ohne mich, mein Fräulein, wenn Du geschickst, Die die Lösung des Rästels gilst.

(Die Aufösungen folgen in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer:

Auslösung des Magischen Quadrats: Auslösung des Zauberzaubers: Kohn, Hier, Angel, Obr, Vogel, Hs, Canton, Aegel, Alm, Antel. — „Rastigau.“

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft: „Baderia“ (G. Vogel, Director) in Karlsruhe. Expedition des „Gebirgsboten“ in Glas.



Eine kleine Begriffsverwechslung.

Die Frauen: „Ich möchte gerne Insektenpulver, aber womöglich von dem neuesten!“ Kaufmann: „Von welchem neuesten?“ Die Frauen: „Von dem tauchlosen!“

Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage zum „Gebirgsboten“.

Nr. 21.

Sonntag, den 24. Mai.

1903.

Wer bin ich?

(Nachdruck verboten.)

Wer bin ich, daß Du meiner willst gedenken So unablässig, Herr, bei Tag und Nacht, Mich mit der Gaben Fülle willst beschenken, Für die ich nichts zum Danke Dir gebracht?

Wer bin ich, daß Du Dich herabgelassen Zu Deiner niedern, kindgen Kratur, Um sie in heißer Liebe zu umfassen, — Wer bin ich, Gott, vor Deinem Auge nur?

Wer bin ich, daß mit Deinem eignen Leben Du selbst das meine ernähren willst? Wer bin ich, daß Du meine Schuld vergebest Und mich mit Gnadengütern neu erfüllst?

Wer bin ich, daß Du alles mit mir teilst, In eignen geben willst, was Du nur hast? Wer bin ich, daß als erntensoll verweisen In Deinem Haus als hochgeehrter Gast?

Ich bin Dein Kind, Dein Bruder, Freund, Gefährte, O Gott, ich bin der Hauch aus Deinem Mund, Der über Tod und Zeit und Welten währte, Und ewig geb' ich Deine Liebe dank!

Margarethe Kirbach.

Die junge Russin.

Frei nach dem Englischen von Clara Heiman.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So bald! Ist es möglich, daß sie mich liebt — daß ihre Liebe erwidert wird — daß wir von jetzt an einander alles in allem sind! Kein Prophet hätte dies voraussehen können! Ich tadle mich nicht, denn ich bin stolz auf die Liebe einer so schönen und begabten Frau; doch sie hat eine stolze, heroische Natur und ich weiß nicht, wie diese sich der Ruhe eines Philosophen anpassen wird.

„Täglich fühle ich, daß etwas fehlt an der vollkommenen Liebe, die ich Hortense weihen sollte. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß nur mein Stolz, meine Eitelkeit bei der Sache beteiligt sind. Unsere Charaktere sind so verschieden, daß ich große Opfer bringen muß, um eine dauernde Harmonie zu sichern. Ich muß zu ihrem Standpunkt aufsteigen — sie darf nicht zu dem meinigen herabsteigen. Ich werde in die Armee eintreten. Ich werde mit Vorbeeren bedeckt zurückkehren und Hortense wird mich stolz und freudig willkommen heißen. Sie soll ihre tiefe Neigung keinem Unwürdigen geschenkt haben.“

„Alles ist abgemacht. Morgen reise ich nach Brienne ab. Ich habe Henri meinen Entschluß mitgeteilt. Dem Flehen meiner Eltern konnte ich jedoch widerstehen, aber es mußte sein. Hortense weint, aber ich hoffe, daß mein Entschluß sie mit Stolz erfüllt. Wir werden mit jeder Post unsere Briefe austauschen.“

Sie bedeckte der junge Mann einen Moment das Gesicht

mit beiden Händen und seufzte: „Ich wage es kaum, weiter zu leben! Neue schrecklichen Tage lauten noch zu früh in meiner Erinnerung! Warum sprach ich mit solcher Genauigkeit davon?“ Ungeduldig wandte er einige Blätter um.

„Seit einer Woche keinen Brief! Und ich habe täglich gedrückt. In wenigen Monaten werde ich in die Armee eintreten und dann dem großen Ziel entgegen! Wie begeistert schildert Hortense unsere Zukunft — ich, der ruhmbedeckte Krieger — sie, die stolze, liebende Gattin! Teures Mädchen! sie soll am Hofe glänzen; denn sie war die erste, die meine Augen dem Ehrgeiz, dem Ruhme öffnete!“

„Sie schreiben mir, daß sie unwohl sei; ihre Briefe sind mit seltsamen Andeutungen angefüllt — Andeutungen, die ich nicht verstehe, aber nur ungenügend auslegen kann. Ihre Krankheit ist nicht von Bedeutung — warum aber dann ärztlichen Rat von Paris einholen? Warum mich beschwören, nicht beunruhigt zu sein, wenn kein Grund zur Angst und Besorgnis vorliegt? Ich muß mich bereit halten, jeden Augenblick abzureisen zu können.“

„Allmächtiger Himmel, sie ist sterbend! Sie erkannte mich nicht — mich, der sein Leben für sie geben würde! Sie ruht in der Fieberhitze und ihre Pflegerinnen müssen ihre Hände festhalten, damit sie sich kein Leid antue. Ich beschloß, das Zimmer nicht zu verlassen, bis ihre Besinnung wiederkehrt; ich wollte der erste sein, den sie erkenne.“

Nach bangen, angstvollen Nächten und Tagen hörte ich endlich meinen Namen nennen. O wie bleich waren die Lippen, die ihn leise flüsternten! Ich stand an ihrem Lager — ihre Hand in der meinen, die unglückliche Hand des Todesengels über uns beiden... „Paul“, hauchte sie, „Paul!“ Ich kniete neben ihr nieder und ihre letzten Worte sanken in mein Herz, wie die letzten Tropfen einer Sommerwolke in die Erde eindringen, während die Wolke für immer verschwindet. „Ich habe Dich geliebt, Paul, tief und wahrhaft. Ich muß Dich verlassen und Du wirst eine andere Hortense finden, weniger stolz und liebevoller als die erste. Doch diese wird über Euch wachen — über Dich und sie. Ehre Gott — liebe Dein Vaterland! Laß Deinen Ehrgeiz stets ein edles Ziel erstreben. Und wenn Du in einigen Tagen in das Feldlager zurückkehrst, so nimm den Entschluß mit Dir, stets und überall nur der Ehre und der Gottesfurcht zu leben. Hier, nimm dieses kleine Rädchen — öffne es, wenn ich nicht mehr bin und halte seinen Inhalt in Ehren um Dertwillen, die Dich so innig liebte. Küsse mich, Paul! — so — küsse mich — mir wird so schwach.“

„Rach!“ rief der anwesende Geistliche, „sie stirbt!“ „Barmherziger Himmel!“ rang es sich von meinen Lippen, „sie sinkt aus meinen Armen! Ihre Augen — o allmächtiger Gott! ist dies der Tod?“

Der Kranke schloß das Buch und entnahm dem Rädchen ein seltsam geformtes Armband, auf welches die einfache Handschrift eingraviert war:

Grosse Geld-Lotterie

deren Reinertrag für die
Herstellung und Ausschmückung der Marienburg
verwendet werden soll. Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass.

Der Verkauf der Loose ist **im ganzen Königreich Preussen**
genehmigt worden. — Ziehung findet

vom **25. bis 27. Mai 1903**

im **Rathause zu Danzig** statt. Die **Gewinne**, welche **baar** und
ohne Abzug ausbezahlt werden, sind folgende:

1	Gewinn à	60000	Mk.
1	Gewinn à	50000	Mk.
1	Gewinn à	40000	Mk.
1	Gewinn à	30000	Mk.
1	Gewinn à	20000	Mk.
1	Gewinn à	10000	Mk.
4	Gew. à	2500	= 10000 Mk.
10	Gew. à	1000	= 10000 Mk.
20	Gew. à	500	= 10000 Mk.
100	Gew. à	100	= 10000 Mk.
200	Gew. à	50	= 10000 Mk.
1000	Gew. à	20	= 20000 Mk.
7500	Gew. à	10	= 75000 Mk.
8840	Gew. im Gesamtbetrage von	355000	Mk.

Loose à 3 Mark einschl. Reichs-
stempel-Abgabe.

Porto und Gewinnliste 30 Pfennig extra
empfiehlt und versendet:

D. M. Engelhard, Lotterie-Geschäft, Hamburg 19.

Erst kürzlich fiel in mein vom Glück begünstigstes Lotterie-Geschäft der

Haupttreffer von 303,000 Mk.

P. P.

Für wenige Mark Einsatz
ist im günstigsten Falle ein
Gewinn von

60,000 Mark

in baarem Gelde ohne

Abzug zu erlangen und zwar in der bevorstehenden

Marienburger Geld-Lotterie

welche im Königreich Preussen **überall** erlaubt ist.

Mit dem Haupttreffer von 60,000 Mark kommen noch **8840 Gewinne**
im Gesamtbetrage von **355,000 Mk.** zur Entscheidung.

Die **Ziehung** findet vom **25. bis 27. Mai 1903** statt und erbitte
daher die Bestellung **umgehend**. Es kostet ein Loos einschliesslich Reichs-
stempel **3 Mk.** Ausserdem sind für Porto und Gewinnliste **30 Pfg.** ein-
zusenden.

Aufträge werden, da die Loose sehr begehrt sind, **schnellmöglichst**
erbeten und zwar mit **genauer Angabe der Adresse, welche**
recht deutlich zu schreiben ist.

Die Beträge (3 Mk. für jedes Loos) nebst 30 Pfennig **einmaliger**
Unkosten für Porto und Liste **sind per Postanweisung einzusenden.**

D. M. Engelhard, Lotterie-Geschäft, Hamburg 19.

Bitte hier abzuschneiden.

Bestellzettel an D. M. Engelhard, Hamburg 19.

Ersuche um Zusendung von Original-Loos zur bevorstehen-
den **Marienburger Geld-Lotterie**, auch wird die Zusendung
der amtlichen Gewinnliste gewünscht.

Der Betrag dafür mit Mark Pfg.

erfolgt hierneben per Postanweisung.

Genauere
Adresse
recht deutlich
schreiben.

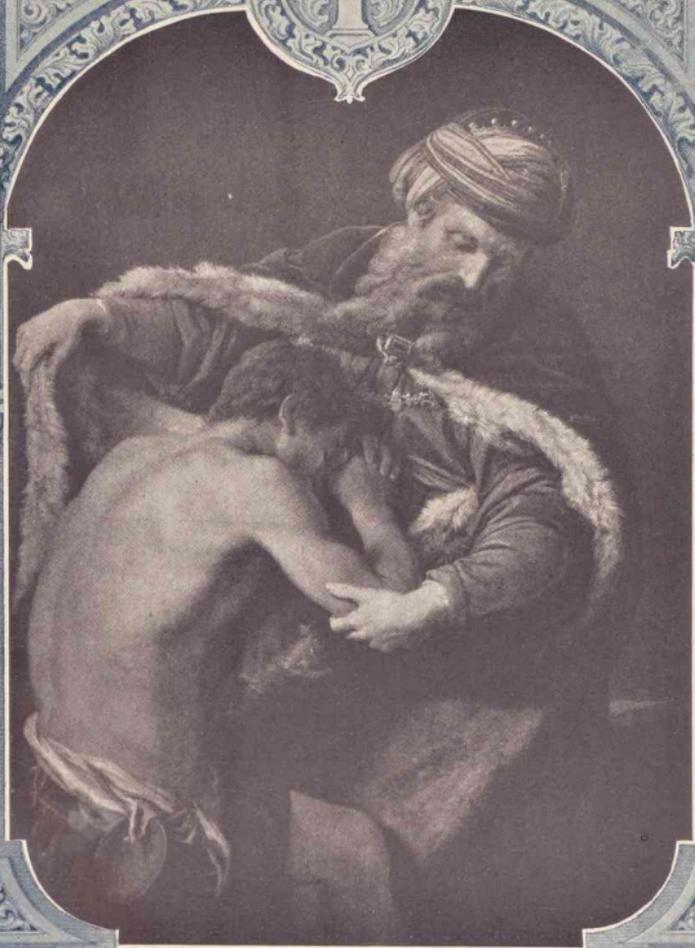
Name
auch Vorname
Stand
Wohnort
mit Strasse



Man biete dem
Glücke die Hand!

Bestellungen erfolgen am besten unter Angabe genauer
Adresse (Stand, Wohnung n. s. w.) auf dem Abschritt
einer Postanweisung, die bis zu 3 Mk. nur 10 Pfg.
kostet und sicherer als ein Brief ist.

Wenn Bestellung auf Postanweisung gemacht wird,
dann bitte ich Bestell-Zettel nicht abzusenden.



Maria, Maienkönigin,
 führe zurück die verlorenen Söhne und Töchter in
 das Haus des allmächtigen Vaters.

Der verlorene Sohn.

Nach einem Gemälde von Batoni.

Sei Du, o Herr, der König nicht nur der Gläubigen, die zu keiner Zeit von Dir gewichen sind, sondern auch der verlorenen Söhne, die Dich verlassen haben! Mache, daß diese bald ins Vaterhaus zurückkehren, damit sie nicht vor Elend und Hunger zugrunde gehen.

(Weihegebete Leo XIII.)

... auch bisher nach Kräften gearbeitet worden, so durch Beranfsaltung treuensmann nicht kennen, ihr Gesuch

Der verlorene Sohn.

Das törichte Herz von Hoffnung geschwellt
An Wünschen so reich, die Taschen voll Geld:
So trug ihn im Fluge das Dampfroß dahin
Und der Heimat vergaß er mit leichtem Sinn.

Die Hauptstadt betritt er mit ledern Mut,
Wildbrausend umfängt ihn des Lebens Blut.
„Hei, das ist ein Leben! Genieße, wer kann!
Das andre ist Torheit; Genosse, stoß' an!“

Und schlürfte vom Becher des Lebens den Schaum,
Vom Becher der Liebe, das andre ist Traum.“
Wohl denkt er zurück an das Vaterhaus
Doch die Sehnsucht versinkt in der Weltstadt Gebräus.

Von Taumel zu Taumel, ein Jahr und zwei:
Verstoben die Freunde, der Jubel vorbei.
Und ach — im Herzen so öd' und so leer,
Kein Hoffen, kein Lieben, kein Glaube mehr.

Berzweiflung und Neine und Höllequal,
Sie nagen am müden Herzen zumal.
Und es geht in den Ohren ihm Nacht für Nacht
„Mein Sohn, wie hast du die Tage verbracht!“

Berzweifelt irrt er die Straßen entlang,
Da tönt ihm ins Ohr einer Glocke Klang.
Sie mahnet zur Feier der Beter Schaar,
Wo der Heiland wohnt auf dem hehren Altar.

Ein Stutzen, ein Schritt und ein jäher Entschluß,
Und ins Heiligtum setzt er den zögernden Fuß.
Da quillt die Träne, da schmilzt das Eis,
Aufs neue knospet der Hoffnung Reis.

„Vergib mir, dem Sünder, o Vater, vergib!
Und hab' den verlorenen Sohn wieder lieb.
Wie war ohne dich ich so elend und arm“
Und verzehrend umfängt ihn des Vaters Arm.

Zur Gründung einer katholischen Gemeinde in den großen östlichen Berliner Vorortsbezirken Lichtenberg, Rummelsburg, Stralau und Friedrichsfelde mit Karlshorst habe ich vor zwölf Jahren die Unterstützung der Katholiken Deutschlands angefleht.

Die gebrachten Opfer hat Gott gesegnet. An die Stelle der katholischen Privatschule sind zwei katholische Gemeindegemeinschaften getreten; statt 300 zählt die Gemeinde jetzt 850 Schulkinder. Das einfache tumlose Kirchlein vermag kaum die Kinder zu fassen. Der vorgesehene Erweiterungsbau ist daher dringend notwendig geworden. Das vorhandene Grundstück ist ausreichend; auch ein kleiner Baufonds ist mit Hilfe des Bonifatius-Vereins aufgebracht.

Die Mitglieder unserer St. Mauritiusgemeinde sind arme Arbeiter aus allen Teilen Deutschlands, welche in Berlin ein besseres Auskommen erstreben, vielfach aber infolge der noch immer großen Kirchennot ihrem Glauben untreu werden.

Große Opfer bringen die treuen Pfarrkinder für den Erweiterungsbau durch regelmäßige Beiträge; doch unsere Arbeiter können unmöglich allein die erforderlichen Mittel aufbringen. Die so glänzend bewährte Opferfreudigkeit des katholischen Deutschlands für die Berliner Seelsorge darf und wird auch uns nicht verlassen.

Sende daher wer diese meine Bitte liest, eine Gabe, groß oder klein, an untenstehende Adresse. Bei der hl. Messe alltäglich und besonders bei den Maiandachten werde ich und meine arme Gemeinde aller Wohltäter im Gebete gedenken. Und Gott der Herr wird, wenn unsere Wagschale am Tage des Gerichts schwanke sollte, ein solches Opfer hoch anrechnen dann, wenn Menschen uns nicht mehr helfen können und wir auf Gottes Barmherzigkeit allein angewiesen sind.

Maria, Königin des Himmels, Trösterin der Betrübten, zu dir hoffe ich, daß diese Bitte für meine arme Gemeinde nicht unerhört verhallen wird.

A. Kuborn, Pfarrer.

Berlin - Friedrichsberg, Wartenbergstraße 9.

Vorstehenden warmen Appell empfehle ich bestens, da derselbe die Notlage zu treffend schildert.

Neuber,
fürstbischöflicher Delegat.

Druck der Germania, Alt.-Ges., Berlin C.